

Einzelpreis 70 Heller.

Redaktion und Verwaltung:
Prag, II., Nefajanka 18.

Telephone:

Tagesredaktion:
26793, 31469.

Nachredaktion: 26797.

Postfachamt: 57544.

Inserate werden laut Tarif
billig berechnet. Bei öfteren
Einschaltungen Preisnachlaß.

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:

monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 42.—
halbjährig 84.—
jährlich 162.—

Zustellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einlegung der Retourkarten

Erhalten mit Ausnahme des Postzuges 1930

10 Jahrgang.

Freitag, 7. März 1930.

Nr. 57.

Herabsetzung des englischen Marine-Budgets.

London, 6. März. Der parlamentarische Korrespondent des Arbeiterblattes „Daily Herald“ meldet, daß der diesjährige Marineetat um 4 Millionen Pfund Sterling herabgesetzt werde und nur noch 52 Millionen Pfund betragen solle. Dies sei die niedrigste Zahl seit Beendigung des Krieges.

Der Kampf gegen das Antiterrorgesetz.

Wien, 6. März. (Eigenbericht.) Im Ausschuß des Parlaments begann heute der Kampf um das Antiterrorgesetz. Die Sozialdemokraten beantragten zunächst die Vertagung, da die Arbeiterkammern wohl über den ursprünglichen Entwurf, nicht aber über den abgeänderten Entwurf befragt worden sind. Der Antrag wurde aber mit 14 gegen 11 Stimmen abgelehnt. In der darauf folgenden Generaldebatte griffen Dr. Bauer und Dr. Renner den Entwurf als ein Ausnahmsgesetz gegen die Gewerkschaften sehr scharf an. Auch außerhalb des Parlaments beginnt jetzt der Kampf gegen das Gesetz. Die Wiener Arbeiter- und Angestelltenkammer hat für Samstag vormittags eine Konferenz aller österreichischen Arbeiter- und Angestelltenkammern einberufen, die sich mit der Stellungnahme zum Antiterrorgesetz befassen soll. Auch der Bundesvorstand der freien Gewerkschaften hat für Dienstag eine Reichskonferenz der freien Gewerkschaften einberufen, an der etwa 500 Delegierte aus dem ganzen Bundesgebiet teilnehmen werden. Einziger Punkt der Tagesordnung soll die Stellungnahme zum Antiterrorgesetz sein.

Der Konflikt Kramář - Beneš. Schiedsrichter entscheiden gegen Kramář.

Prag, 6. März. Im April des Vorjahres hatte Dr. Kramář in einer vertraulichen Sitzung des nationaldemokratischen Parteitagess in Prag sich über den Außenminister Dr. Beneš u. a. dahin geäußert, daß er „unorthodoxe Methoden“ in unsere Innenpolitik eingeführt hätte. Diese Äußerung war einige Tage später wortwörtlich in den „Národní listy“ abgedruckt und wie erinnerlich, natürlich der Ausgangspunkt einer großen Affäre. Ueber angebliches Einschreiten des Präsidenten Masaryk wurde schließlich von beiden Streitparteien je ein Schiedsrichter ernannt und diese damit betraut, an Hand einer Anklageschrift des Dr. Kramář und einer Replik des Außenministers eine Entscheidung in diesem Konflikt zu treffen.

Heute wird nun inoffiziell mitgeteilt, die beiden Schiedsrichter, der Gouverneur der Nationalbank Bospisil und der Prager Advokat Schauer, hätten am 3. d. M. ihr abschließendes Gutachten dahin abgegeben, daß Dr. Kramář nicht berechtigt gewesen sei, den zitierten Ausdruck zu gebrauchen. — Ob und in welcher Form Dr. Kramář dem rehabilitierten Außenminister nunmehr Genugtuung geben wird, bleibt abzuwarten.

Schweres Flugunglück bei Bohnik.

Zwei Militärflugzeuge zusammengefallen. — Alle vier Insassen tot.

Prag, 6. März. Heute nachmittag hat sich im Rahmen der Festlichkeiten anlässlich des Präsidentengeburtstages ein bedauerndes Unglück ereignet, dem vier Menschenleben zum Opfer fielen. Gegen 4 Uhr nachmittag hatte auf dem ersten Burghof eine Deszenderung der Prager Garnison vor dem Präsidenten stattgefunden, an der sich auch zwei Flugzeugstärker von je 24 Flugzeugen beteiligten, die wiederholt über der Burg kreuzten. Beim Rückflug stießen nun über Bohnik in geringer Höhe zwei dieser Flugzeuge aus unbekannter Ursache zusammen und stürzten ab. Ein Pilot verfuhr sich mit dem Fallschirm abzuspringen, der sich jedoch nicht öffnete, so daß der Pilot beim Aufprall auf die Erde zerquetscht wurde. Der zweite Insasse war im Flugzeug angeschlossen und wurde gleichfalls getötet. Auch die Besatzung des zweiten Flugzeuges, ein Pilot und ein Beobachter, kamen ums Leben.

Der Befreier seiner Nation.

Märchenhaft und eines der fesselndsten, sonderbarsten Kapitel der Geschichte ist der Weg T. G. Masaryks. Aus der sozialen Tiefe sind viele Erwecker und Führer gekommen und das Schicksal des Proletariats

Wir sind als Anhänger einer Geschichtsauffassung, die das Wirken der großen Persönlichkeit bedingt und beschränkt sieht durch die sozialökonomischen Voraussetzungen menschlicher Vergesellschaftung, weit davon entfernt,



betwarf den staatsrechtlichen Blunder, er suchte seinen Strauß mit dem bornierten Nationalismus der Kleinbürger aus und er wagte es, das Heiligste vom Heiligen, den Panlawismus zu kritisieren und den Rußlandtschwarzern das Bild des wahren Rußland vor Augen zu halten. Diese kritische Einstellung zur Geschichte der eigenen Nation und zu ihrem politischen Programm ließ ihn zuerst erkennen, daß die Befreiung der Tschechen nicht allein das Werk Rußlands und keinesfalls das Werk des Zarismus sein könnte. Ueber das nebelhafte alllawische Programm hinweg erkannte er, daß nicht die Sprach- und Blutsverwandtschaft der Slawen, sondern die Idee der Demokratie und der Humanität das bewegende Element der Auseinandersetzung mit Oesterreich-Ungarn sein müsse. Denn nicht der russische Zarismus, sondern die westliche Demokratie war berufen, als die höhere historische Lebensform den halbfeudalen Monarchismus und Militarismus Mitteleuropas zu zerstören. Als Erster und lange Zeit auch als Einziger wußte Masaryk, als der Krieg ausbrach, in wessen Lager das Schicksal der Tschechen geborgen war. Seine jahrzehntelange kritische Arbeit, sein Ringen mit dem irrenden Geiste der Nation trugen im Sommer 1914, als die Lage reif war zur Entscheidung, die ersten Früchte; sie wiesen ihm den Weg nach London, Paris und Washington. Weil er die Geschichte seines Volkes besser, kritischer studiert hatte, als andere Politiker, weil er der nationalen Phrase nicht erlegen war, sah er klarer den Weg zur Freiheit, konnte er früher als die Andern die Initiative ergreifen und den Kurs einschlagen, auf dem der gewaltige Orkan eines Weltgewitters ihn in den erstrebten Hafen treiben mußte. Auch er konnte es freilich erst dann, als die Zeit reif, als die sozialen Voraussetzungen geschaffen waren.

von Göding, dessen Vater als herrschaftlicher Kutscher noch fast ein Leibeigener gewesen war, wäre an sich stammeswert, aber nichts Vereinzelt. Auch andere Nationalhelden sind den Weg über Enttäuschungen und Anfeindungen gegangen; nicht war, ehe er zum geistigen Repräsentanten der nationalen Bewegung der deutschen Bourgeoisie wurde, ein versenkter Philosoph, dessen Katheder vor den Altären der Kaufmännentum so wenig sicher war wie das Masaryks zur Zeit des Volnaer Prozesses; Bismarck war vor Königgrätz der bestgeachtete Mann in seinem Vaterlande und blieb — ganz abgesehen von der notwendigen, klassenbedingten Feindschaft, mit der ihm die Arbeiterklasse begegnete — auch unter der Bourgeoisie, deren Staat er geschaffen, unter den Junkern, deren Privilegien er gerechtfertigt hatte, einsam und angefeindet. Aber daß ein 64jähriger, der auf keine Gefolgschaft zählen, mit keiner nennenswerten Partei rechnen, sich auf sein Privileg berufen konnte, den die Nation als widerborstigen Sonderling mit Mißtrauen ansah, der allen romantischen Idealen seiner Zeitgenossen und Konnationalen so wesenfremd gegenüberstand, daß im Herbst 1914 das Witzwort kolportiert wurde, er werde, wenn die russischen „Befreier“ in Prag einziehen, der erste sein, der hängen würde, — daß ein Einsamer an der Schwelle des Greisenalters den heroischen Versuch unternehmen konnte, seine Nation zu befreien und ihr den Staat zu bringen, den er für den ihr gemäßen hielt, das wird für ewige Zeiten das große Wunder in der tschechischen Geschichte bleiben.

an das Wunder der tschechischen Befreiung kritisch zu glauben, wir können uns auch nicht begnügen, die gewaltige persönliche Leistung Masaryks festzustellen und sein Verdienst um die Befreiung seiner Nation anzuerkennen. Wir haben vor allem die Aufgabe, der Arbeiterklasse dieses Wunder zu erklären.

Warum gelang dem Einzelgänger und ewigen Kritiker Masaryk das schöpferische Werk der nationalen Befreiung? Unter welchen historischen Voraussetzungen konnte und mußte es ihm gelingen?

Masaryk brachte zweierlei mit, was ihn befähigte, Lehrer, Führer und Befreier der Nation zu werden: einen klaren, nüchternen, kritisch geschulten Verstand, den schärfsten, dessen sich ein tschechischer Politiker seiner Zeit rühmen konnte, und einen lautereren, unbeugsamen, der Wahrhaftigkeit und Ehrlichkeit mit Fanatismus zustrebenden Charakter. Sein Verstand, durch die Schulphilosophie nicht verbildet, sondern geschärft und aus der Kämpferkammer der englischen und der deutschen Philosophie, aus der Schule Humes und Kants gewappnet wieder emporgestiegen zu den großen Problemen der Zeit, vermochte sich nicht nur der Romantik des Kleinbürgerlichen Lebens zu entziehen, sondern auch durch den Wust nationalistischer und romantischer Geschichtsklitterung hindurch zu jenen Realitäten vorzustößen, die er für die objektive Wahrheit hielt und die im Verhältnis zu den Denkformen seiner Zeit auch einem größeren Maß von Wahrheit entsprachen. Er zerlegte die Begriffe von der Königinhofer Handschrift, er

Aber es war erst sein Charakter, der ihn zur Erfüllung der Aufgabe befähigte. Dem ewigen Kritiker und Nörgler, dem Widersacher der nationalen Phrase mußte, als er an die Spitze der revolutionären Aktion trat, die bedrängte Nation das Vertrauen entgegenbringen, das sie jedem Gelegenheitsmacher der Politik, das sie den nationalistischen Faszinierenden verweigert hätte. Dem Demokraten und Humanisten Masaryk, der unbeirrbar seinen Weg zwischen den Verlockungen des Opportunismus und der nationalen Phrase gegangen war, durfte auch die Welt das Vertrauen schenken, das sie einem Kramář, einem emeritierten Palatin Franz Josephs, verweigert hätte. Nur Masaryk, der bei allem „Antimarkismus“ stets ein sozialer Mensch gewesen war, der in den großen Streits und im Wahlrechtskampf auf der Seite der Arbeiter gekämpft hatte, konnte der Führer der gesamten Nation, der Führer auch des tschechischen Proletariats im nationalen Befreiungskampfe werden. Der schon zwei Jahrzehnte vor dem Kriege für den Achtstundentag eingetreten war, schien nicht verdächtig, die Interessen der Bourgeoisie unter dem Deckmantel der nationalen Phrase zu vertreten. Erst der männliche Charakter Masaryks, erprobt in sechs Jahrzehnten seines Kämpferlebens, war der sichere Grund, auf dem sich das Gebäude seines realistischen Programms aufrichten ließ.

In beiden Polen seines Wesens soll Masaryks Persönlichkeit nicht unkritisch gewertet, soll sein Werk nicht als letzte Vollendung hingenommen werden. Die Philosophie Masaryks ist wie jede andere gesellschaftlich bedingt, sie ist die Philosophie des revolutionären Bourgeois, der an die Spitze des nationalen Befreiungskampfes tritt. Das Wesen des Klassenkampfes hat Masaryk so wenig erfaßt, wie er seine Geschichtsauffassung von der Romantik und der Teleologie (Ableitung vom Zwecke her) zu lösen vermochte. Auch für ihn ist die tschechische Geschichte die Erfüllung

Denkt an die Arbeit für die Arbeit!

Die Arbeiterfürsorge ist die von den Arbeitern selbst geschaffene Organisation zur Förderung proletarischen Lebens. Wendet euch in der Forderung an die „Arbeiterfürsorge“! Trete den „Arbeiterfürsorge-Vereinen“ bei! Gründet in allen Bezirken Vereine!

einer bestimmten Mission des tschechischen Volkes, die ihm von der „Vorsehung“ gestellt ist, und wenn er diese Mission in der humanistischen Idee sieht, so ist das ein Fortschritt über Balach und Kramak, aber es ist nichtsfertiger ein tragischer Irrtum. Nicht um die Idee der Humanität zu verwirklichen, hat die tschechische Bourgeoisie ihren Staat geschaffen, sondern um ihre Klassenherrschaft im nationalen Staate zu verankern. Nicht durch die Erziehung zur Humanität wird die tschechische Bourgeoisie belehrt und ihrer erhabenen Mission wiedergewonnen werden, sondern im Kampf des Klassenbewußten Proletariats um die sozialistische Ordnung wird der Klassenstaat von heute überwunden werden. Auch wo Masaryk gegen die Deutschen ungerecht wird, entspringt sein Fehlurteil der irrigen Ideologie des bürgerlichen Philosophen. Er sieht dann in der deutschen Geschichte als vorwiegende Triebkraft den Drang zur Welt Herrschaft waltan und glaubt die Spuren des „Bangermanismus“ selbst in der marxistischen Ideologie zu finden.

Und die Konsequenz der Ethik Masaryks? Er selbst nahm sie so verteuert ernst, daß er sich in der Stunde der Entscheidung, im Herbst 1914 fragte, ob die Nation zur Freiheit auch reif sei, ob sie es besser machen werde als das alte Regime. Und Masaryk, der Desterreich nicht nur aus politischen, sondern auch aus sittlichen Gründen bekämpft hat, im Namen der Wahrheit, Gerechtigkeit und Freiheit, muß eher als jeder Kurpolitiker damit rechnen, daß auch an sein Werk der sittliche Maßstab angelegt, daß das Erreichte mit dem Erstrebten verglichen wird. Die zwölf Jahre staatlicher Selbstständigkeit werden auch in Masaryk Zweifel an der Richtigkeit seiner Geschichtsauffassung, Zweifel auch in die ethische Wertung gesellschaftlicher Organisationsformen geweckt haben. Es ist seine persönliche Tragik, daß sein Werk, das vor der Geschichte durch Erfolg und glückliches Gelingen bestanden hat, das rein historisch bewertet, als Teil des allgemeinen Fortschritts von der halbfeudalen zur demokratischen Ordnung bejaht werden kann, am wenigsten vor dem ethischen Werturteil eines so unerbittlichen Kritikers zu bestehen vermöchte, wie Masaryk dem alten Desterreich einer war!

„Wir wissen nicht“, schrieb Engels rückblickend auf die Illusionen der bürgerlichen Revolution, „daß dieses Reich der Vernunft nichts war als das idealisierte Reich der Bourgeoisie“. Ob Masaryk am Abend seines Lebens sich bewußt ist, daß auch das Reich der tschechischen Humanität nur das idealisierte Reich der tschechischen Bourgeoisie war?

Er ist das Oberhaupt, der einzig mögliche Präsident des neuen Staates geworden. Er muß ihn repräsentieren auch dann und dort, wo er seinen Idealen nicht entsprechen mag. Aber er wird in Zweifel, die ihm nicht erpart sein können und in Enttäuschungen, deren es eine Fülle gab, daraus Hoffnung schöpfen, daß er durch das Gelingen seines großen Werkes ein Vorbild der Nation, eine Autorität, ein Lehrer aus viele Generationen geworden ist und daß in den Besten seines Volkes sein Geist weiterwirkt.

Wir stehen dem Werke Masaryks, dem Staate, so wie er 1918 wurde und wie er im wesentlichen bis heute blieb, kritisch gegenüber. Mit einem heiteren, einem nassen Auge quittierten wir den demokratischen Fortschritt in manchem Punkte als einen argen Rückschritt und sahen ihn das Herrenverhältnis nur vertauscht. Der Persönlichkeit Masaryks ist die deutsche Arbeiterklasse der Sudetenländer vor und nach dem Umsturz stets nur mit der denkbar größten Achtung begegnet. Verschiedenheiten der Weltanschauung und der politischen Programme hindern uns nicht, in Masaryk den großen Mann, den großen Menschen zu sehen, ihn als den Befreier seiner Nation, als den Vorkämpfer der demokratischen Freiheit und der sozialen Gerechtigkeit zu verehren, aus immer und überall zu ihm zu bekennen, wo ihm aus dem Lager der Reaktion Feinde entstehen.

Ohne Byzantinismus und ohne jede Nebenbuhler vor den Helden der nationalen Phrase, die den 7. März für ihre Spektakel nützen wollen, bringt auch die deutsche sozialistische Arbeiterklasse dem 80jährigen Präsidenten ihre Glückwünsche dar. Sie hofft mit ihm, daß seine Parole, die nicht minder die ihre ist, sich einmal als Wappenspruch seines Staates rechtfertigt:

„Die Wahrheit siegt!“

Denker und Kämpfer.

Nur wenigen Menschen in den letzten Jahrzehnten war es gegönnt, ihr Volk so tief geistig zu beeinflussen, ihre politischen Ideale so verwirklichen, ihre politischen Schlachten so siegreich zu schlagen, wie Thomas Masaryk. Auf ein ungemein fruchtbares und arbeitsreiches, auf ein außerordentlich erfolgreiches Leben kann der tschechoslowakische Staatspräsident an seinem 80. Geburtstag zurückblicken.

Schon in der Jugend hatte Masaryk, wie jeder Proletarier, schwer zu kämpfen. Als der Sohn eines herrschaftlichen Pferdewärters am 7. März 1850 in Böhmen in Mähren geboren, leckte er schon als Kind durch sein Talent und seine rasche Auffassungskraft die Aufmerksamkeit seiner Lehrer auf sich. Er besuchte kurze Zeit die Realschule, kam dann als Kunstschlosser nach Wien, wurde Schmied in seiner Heimat, um schließlich auf dem Brianner Gymnasium den Weg zu finden, der seinen Neigungen entsprach: zu studieren. Die Folge der Schwierigkeiten der ersten Jugend war, daß er erst mit 22 Jahren die Reifeprüfung und zwar in Wien, wohin er mittlerweile übersiedelt war, ablegte. Dann bezog er die Wiener Universität, wo er 1876 zum Doktor der Philosophie promoviert wurde, ging später an die Leipziger Universität, um sich weiterzubilden, wo er auch seine spätere Frau Charlotte Garrigue, eine Amerikanerin, kennen lernte. Seine eigentliche wissenschaftliche Laufbahn begann mit seiner Habilitation an der Universität Wien im Jahre 1879.

Die Schrift, mit der er die Dozentur erlangte, zeigt bereits, wie schon seine Studien an der Universität, den späteren Masaryk. Diese Schrift trägt den Titel: „Der Selbstmord als soziale Massenerscheinung“. Masaryk versuchte, die Selbstmordepidemie des neunzehnten Jahrhunderts aus sozialen Ursachen zu erklären. Er war der erste tschechische Gelehrte, der sich mit soziologischen Problemen befaßte und der Soziologie Eingang in das Geistesleben der tschechischen Nation verschaffte. Seine erfolgreiche Lehrtätigkeit in Wien hatte 1882 seine Berufung als Professor an die neugegründete tschechische Universität in Prag zur Folge.

Mit seiner Lehrtätigkeit in Prag beginnt ein neuer Abschnitt in der Geistesgeschichte des tschechischen Volkes. Seine Vorträge an der Universität galten philosophischen, sozialen und literarischen Problemen und haben auf die Jugend jener Zeit mächtigen Einfluß ausgeübt. Seine erste große Schlicht in Prag schlug Masaryk gegen den Nationalismus und zwar im Kampfe um die sogenannte Königinhofer Handschrift. Im Jahre 1817 hatte nämlich der Rechtslehrer Wenzel Hanka im Turmknau der Kirche in Königinhof angeblich alte tschechische Handschriften entdeckt, welche Sieder und Bruchstücke alttschechischer Dichtungen aus früheren Jahrhunderten enthielten und wodurch der Nachweis geführt werden sollte, daß es schon vor Jahrhunderten eine blühende tschechische Literatur gegeben hat. Die Entdeckung löste hellen Jubel unter der tschechischen Intelligenz aus und hat zum Erwachen der tschechischen Nation mächtig beigetragen. Es waren schon in früheren Jahren Zweifel an der Echtheit der Handschrift ausgesprochen worden, aber niemand wagte es, diesen Standpunkt energisch hervorzuheben. Masaryk hatte im Verein mit dem großen tschechischen Philologen Gebauer erkannt, daß die Handschriften falsch seien und wies das nun in einer neugegründeten wissenschaftlichen Zeitschrift mit großer Unerbittlichkeit und unerbittlicher Konsequenz nach. Die Folge davon war ein Sturm innerhalb der tschechischen Intelligenz, man fiel über Masaryk her, machte ihm seine Vorlesungen unmöglich und die Nationalisten stießen ihn förmlich aus der Nation aus. Aber Masaryk wich nicht zurück, er hat den Kampf gewonnen und heute ist es allgemein anerkannt, daß die Handschriften falsch sind.

In wenigen Jahren hatte sich Masaryk trotz aller Feindschaft so durchgesetzt, daß er 1891 für einen südmährischen Wahlkreis in das Abgeordnetenhaus gewählt wurde. Im Wiener Parlament lenkte er bald die Aufmerksamkeit auf sich. Es geschah dies durch das hohe Niveau, mit dem er die Interessen seiner Nation ebenso verteidigte, wie er in alle Kulturfragen und sozialen Probleme eingriff. Es bleibt ihm unvergessen, daß er als bürgerlicher Abgeordneter schon im Jahre 1893 sich für die internationale Durchführungs des Achtstundentages ausgesprochen hat. Allerdings war seinem Wirken als Abgeordneter nicht lange Dauer beschieden, schon 1893 legte er infolge eines Konfliktes mit seiner Partei, den Jungtschechen, das Mandat nieder.

Nun konnte er sich mit aller Kraft wieder seiner wissenschaftlichen Tätigkeit zuwenden. In den neunziger Jahren erschienen eine Reihe seiner umfangreichen Werke, darunter seine „Soziale Frage“, in welcher er sich mit dem Marxismus auseinandersetzte. Er hat die große Bedeutung der Marx'schen Lehre stets anerkannt, wenn er auch den Marxismus be-

kämpfte. Masaryk glaubt zu sehr an das Wirken der Ideen in der Geschichte, als daß er sich zur materialistischen Geschichtsauffassung bekennen könnte, welche die Triebkraft des geschichtlichen Geschehens in der sozial-ökonomischen Entwicklung sieht. Masaryk erblickt mehr in der sittlichen Wandlung der Menschen als in der ökonomischen Umwandlung des Kapitalismus die Hauptaufgabe der Menschheit.

Bald aber riß ihn eine andere Gelegenheit mitten in das Getriebe der Politik. Im Jahre 1899 war in der Nähe von Polna ein Mädchen ermordet aufgefunden worden. Als der mutmaßliche Mörder wurde der Jude Leopold Hilsner verhaftet. Das Volk beschuldigte ihn, das Blut der christlichen Jungfrau zu rituellen Zwecken verwendet zu haben. Gegen diesen Übergläubigen trat Masaryk mit der bei ihm gewohnten Rücksichtslosigkeit auf. Er erklärte, es handle sich ihm nicht darum, Hilsner zu verteidigen, sondern die Christen vor dem Übergläubigen zu verteidigen. Auch dieses Auftreten Masaryks zog ihm den Haß eines großen Teiles der tschechischen Bevölkerung zu. Wieder wurde er in seinem Hörsaal niedergeschrien, Demonstrationen fanden vor dem Haus statt, in dem er wohnte, ja man drang sogar in seine Wohnung ein. Masaryk blieb abermals unbeeindruckt und wich nicht zurück: Er hat auch diesen Kampf gewonnen.

Nun sah er, daß er, um das tschechische Volk geistig und politisch beeinflussen zu können, eine Partei brauche, durch die er wirken könne, und so kam es zur Gründung der Realistenpartei, die ein schneidendes Organ, den „Cas“ herausgab, welches wohl die beste tschechische Zeitung in den ersten Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts gewesen ist. Realist nannte sich Masaryk deswegen, weil er allen politischen Phrasen das Reale entgegenhalten wollte. Auf Grund seines Programms wurde er nun 1907 und 1911 zum Abgeordneten in einem südmährischen Wahlkreis gewählt. Das erstmal drang er in der Stichwahl mit Hilfe der tschechischen Sozialdemokraten durch das zweitemal stellen ihm die tschechischen Sozialdemokraten keinen Gegenkandidaten entgegen. Sie taten es deswegen, weil Masaryk in allen sozialen Fragen stets auf Seite der Arbeiterklasse gestanden hatte, weil er die Bildungsorganisation der tschechischen Arbeiterschaft, die „Dělnická Akademie“ mitbegründet half, weil er an der Schaffung des ersten Tagblattes der tschechischen Genossen, dem „Právo Lidu“ wertvollen Anteil genommen, weil er während des großen Bergarbeiterstreikes von 1900 tapfer die Fahne der Arbeiterschaft ergriffen und weil er sich mit aller Entschiedenheit für das allgemeine gleiche Wahlrecht eingesetzt hatte.

In den Jahren 1907—1914 gehörte Masaryk zu den bedeutendsten Erscheinungen des alten österreichischen Parlaments. Erinnert sei nur an sein mannhaftes Auftreten gegen den Merkantilismus in allen Kulturfragen und an seinen mutigen Kampf gegen die adelige Diplomatie, deren Treiben er im sogenannten Friedjung-Prozess entthüllt hat. Als sich nämlich die nationalen Kämpfe vor dem Weltkrieg zuspitzen, versuchten die Regierenden den Nationen durch Hochverratsprozesse bezuikommen. Einen solchen Hochverratsprozess begann man im Jahre 1909 gegen eine Reihe von kroatischen Politikern, wobei Masaryk nachwies, daß die Dokumente, die dem Wiener Historiker Friedjung vom Ministerium des Äußeren geliefert wurden, gefälscht waren. Masaryk orientierte sich stets durch weite Reisen über die großen Fragen der europäischen Politik und belämpfte im Abgeordnetenhaus und in den Delegationen die auswärtige Politik der österreichisch-ungarischen Monarchie.

Den großen Wendepunkt in Masaryks Leben brachte der Weltkrieg. Die Verachtung, welche er den regierenden Kreisen der Monarchie, den österreichischen Diplomaten und Militärs entgegenbrachte, machten ihn zu einem Parteigänger von Desterreichs Gegnern. Er ging bald ins Ausland und organisierte dort den Abwehrkampf gegen die Monarchie. Als einer der ersten gelangte er zu der Erkenntnis, daß nun der Moment gekommen sei, die österreichische Frage durch Zertrümmerung Desterreichs zu lösen und einen unabhängigen tschechischen Staat zu errichten. Mit großem Fleiß und noch größerem Opfermut gewann er nach und nach im Verein mit einigen Freunden die Staatsmänner der Entente und hat den größten Anteil daran, wenn die Entente tatsächlich die Errichtung des selbständigen tschechischen Staates als ihr Kriegsziel proklamierte, eine Forderung, die auch in den Friedensverträgen durchgesetzt worden ist.

Nach Errichtung der tschechoslowakischen Republik wurde Masaryk zu ihrem ersten Präsidenten gewählt. Er unterzog sich 1920 nach den Wahlen in die Nationalversammlung ein zweitemal der Wahl und wurde 1927 zum drittemal gewählt. Sein Wirken als Präsident trug ihm, was damals sichtbar zum Ausdruck gelangte, den Haß der reaktionären Elemente in seinem eigenen Volke bei und so war es nur selbstverständlich, daß die deutschen Sozialdemokraten ihn damals wählten, was seine Wahl im ersten Wahlgang zur Folge hatte. Die deutsche Sozialdemokratie tat das, obwohl Masaryks Worte und Taten als Präsident nicht immer unseren Beifall fanden. Seine erste Rundgebung zur nationalen Frage in der Tschechoslowakei, worin er die Deutschen als Kolonisten bezeichnete, hat viel Ärger erregt und Masaryk hat sich veranlaßt gesehen, in seinem großen politi-

schen Bekenntniswerk, der „Weltrevolution“ seine Äußerungen von damals abzuschwächen. Aber immerhin muß zugegeben werden, daß er stets auf Seite des Fortschritts gestanden hat, daß er oft und oft in seinem Leben für die Arbeiterklasse Partei ergriffen hat, daß er mit Mut und Unerbittlichkeit sich gegen den nationalen Chauvinismus gewendet hat. Er ist der Schöpfer der demokratischen Republik, die schon Engels als den für den Klassenkampf zwischen Proletariat und Bourgeoisie geeignetsten Boden bezeichnet hat. Welch großen Fortschritt die demokratische Republik gegenüber der feudalen Monarchie ist, weiß heute jeder Arbeiter. Aber wir wollen bei der demokratischen Republik nicht stehen bleiben, sondern auch über diese als einen bürgerlichen Staat hinausstreben zur Erreichung unseres höchsten Zieles: der sozialistischen Gesellschaftsordnung.

Aussprüche Masaryks.

Die Sprachenfrage eine soziale Frage

Für mich ist die Sprachenfrage nicht nur eine Frage der Sprache und Grammatik, sondern auch eine wirtschaftliche, eine soziale Frage, die Lösung der Sprachenfrage ist zugleich eine wichtige administrative Frage und sie ist uns eine kulturelle Frage. (Rede im Abgeordnetenhaus am 4. Feber 1909.)

Gegen den Chauvinismus!

Mancher Mensch haßt den Deutschen, aber für sein Tschechentum tut er nicht viel. Viele Leute wären, wenn sie ihre Liebe nicht durch Widerstand, durch Chauvinismus gegen ein anderes Volk zeigen könnten, mit ihrem Patriotismus bald zu Ende. („Die nationale Philosophie der neueren Zeit.“)

Für die Schulautonomie.

Wenn ich... die Autonomie desselben (nämlich des Schulwesens d. Red.) und die Selbstverwaltung verlange, so spreche ich nicht von Autonomie, im üblichen politischen Sinne; ich spreche eigentlich nur vom rein pädagogischen Standpunkte... Eine zentralistische Unterrichtsverwaltung kommt mir so vor, wie wenn im allgemeinen Krankenhaus allen Kranken eine Medizin verschrieben würde. (Rede im Abgeordnetenhaus 30. Juni 1891.)

Die Autonomie als Lösung der nationalen Frage.

Die Autonomie, richtig ausgebildet, ist der beste Schlüssel zur Schlichtung des Nationalitätenstreites in Desterreich, wenn nämlich die Nationen, also zum Beispiel bei uns in Böhmen, die Tschechen und Deutschen geschieden werden, so weit dies nötig ist; die Autonomie, nicht die mechanische Zerstückung des Landes, wird uns einigen. (Rede im Abgeordnetenhaus 18. November 1892.)

Nationalität und Internationalität.

Bei aller Liebe zum eigenen Volke verurteilen wir den nationalen Chauvinismus und halten das Ideal der Zwischenstaatlichkeit und Internationalität aufrecht, das Bestreben, Europa, die ganze Menschheit möglichst einheitlich zu organisieren. („Die Weltrevolution.“ 1927.)

Verhältnis zu Deutschland.

Wir wollen zu Deutschland wie zu allen Nachbarn und übrigen Völkern Europas ein freundschaftliches Verhältnis haben... Freundschaft schließt Rechnen nicht aus. Und so werden wir nicht nur unsere Augen, sondern auch unsere Innenpolitik aufpassen und vom europäischen und Weltgesichtspunkt aus machen — dazu sind wir durch unsere geographische Lage im Herzen Europas, durch die nationale Zusammensetzung des Staates und durch die bisherige Entwicklung berufen. (Antwort an die Kammerpräsidenten am 28. Oktober 1926.)

Für die Selbstverwaltung!

Ich möchte hier herzlich jammern, der gesagt hat: „Ja pan, ty pan.“ Ich Herr, Du Herr. Wir wollen uns immer mehr und mehr selbst verwalten, also ein freierwilliges Selbst-Gouvernement, Kreisenteilungen, Gemeinden usw. haben, kurz, ich sehe die Lösung des Problems darin, daß nicht nur in Böhmen, sondern in ganz Europa die Freiheit der Demokratie gewinnt. (Rede im Abgeordnetenhaus am 20. Juli 1907.)

Sich überall in den Gemeinden und in allen autonomen Instituten um solche Dinge zu kümmern wie Wohnen und Schulen, Wege, Reinheit der Straßen, Volksgesundheit, sparsame Wirtschaftsföhrung usw., das ist die wahre politische Tätigkeit, zu der jeder vernünftige und tätige Mensch berufen ist. Ein Stück gute Selbstverwaltung, das ist auch eine politische Tat. Deswegen schähe ich sehr einen gesunden Lokalpatriotismus und verständigen Regionalismus. Durch gewöhnen sich die Leute an, politisch auf der Erde und nicht in den Wolken zu gehen und sie lernen die Arbeit ihrer gewählten Vertreter und die sogenannte hohe Staatspolitik strenger und gerechter messen. (Gespräch mit dem Schriftsteller Capel 1928.)

Wer ist glücklich?

Glücklich ist, wer einen reichen Lebensinhalt hat. Glücklich ist, wer im christlichen Bemühen wenigstens teilweise seine Ideale zu verwirklichen imstande ist. In diesem Sinne bin ich glücklich. (Äußerung zum Abgeordneten Tomáel am 7. März 1920.)

*) Soeben ist die erste größere Biographie Masaryks aus der Feder des Prager Schriftstellers Dr. Ernst Ríchnowski „T. S. Masaryk“ im Verlage der staatlichen Verlagsanstalt erschienen. Die Schrift ist sehr informativ, das Material ist mit großem Fleiß zusammengetragen, die Darstellung ruhig und mit Vergnügen auf alles rhetorische Verwerf. Wer sich näher über das Leben und die Wirksamkeit Masaryks orientieren will, dem kann das Buch bestens empfohlen werden.

Admiral Tirpitz gestorben.

München, 6. März. Großadmiral Alfred von Tirpitz ist heute früh im Sanatorium Ebenhausen bei München wenige Tage vor Erreichung seines 81. Lebensjahres gestorben.

Wenn das „De mortuis nil nisi bene“ (Über die Toten nur Gutes), auf Personen des öffentlichen Lebens und der Geschichte angewandt, im allgemeinen schon ein falsches Prinzip sein mag (Karl Kraus sagt mit Recht: „Und wurde einer unter Sünden als, sobald er starb, was eine Sühngestalt“), so ist es im besonderen im Falle des nun im Alter von 81 Jahren verstorbenen Tirpitz falsch, dem Toten Gutes nachzusagen. Kaum einen anderen Nachfolger und Würdenträger des wilhelminischen Deutschland trifft ein gleiches Maß von Schuld an dem deutschen Zusammenbruch wie den Vater der deutschen Flottenpolitik.

Tirpitz trat in den neunziger Jahren in den engeren Kreis um Wilhelm II. und er wählte ihn zu imponieren. Der Mann war ganz nach dem Geschmack, den Wilhelm für seine Palastmusik liebte: pathetisch in Schrift und Rede, romantisch-delirant im Neuen mit dem waltenden Seemannsthum und dem Brüllen deutscher Treue, mit viel Energie nach unten und wenig Rückgrat nach oben. So konnte er, indem er dem Kaiser nicht widersprach, auf die Tollheiten und Spielerereien Wilhelms einzuwirken, den Marinerfimmel des mittelmächtigen Romantikers, der seinen tausend Uniformen immer noch gern eine neue hinzufügte, den Herrscher beherrschen. Tirpitzens Bart und Schwertschmähden-Gewand, die Admiralsuniform und das Leben auf der Yacht waren bei Wilhelm ohne Zweifel die psychologischen Haupttriebfedern einer Politik, die unerschrocken in die Katastrophe führte. Tirpitz suggerierte dem Kaiser das Riesen-Flottenprogramm, das 1900 beschlossen, unter der unglückseligen Kanzlerschaft Bülow's im Eiletempo durchgeführt wurde und bei Kriegsausbruch fast vollendet war.

Der strategische Grundgedanke Tirpitzens war die „Risiko-Flotte“. Deutschlands Flotte sollte nicht so groß werden, daß sie die englische schlagen könnte, aber sie müsse so groß sein, daß England in der Sorge, noch von einer zweiten Nacht angegriffen zu werden, einen Waffengang mit Deutschland scheuen müsse. Ein Gegenstück also zum englischen Zwei-Mächte-Standard. Nur konnte niemand England hindern, im gleichen Tempo wie Deutschland zu rüsten und niemand konnte verhindern, daß England sich durch Bündnisse gegen einen Weltkriege sicherte. Um die Jahrhundertwende wachte der Risiko-Gedanke etwas für sich haben, weil damals — es war während des Burenkrieges — und kurz nach dem Frieden von Schimonoseki — die deutsche Politik mit dem Gedanken des kontinentalen Rußland-Deutschland-Franzreich, wie er bereits zu der Demütigung Japans in Schimonoseki (nach dem chinesisch-japanischen Kriege) zusammengeknüpft hatte, gegen den Seemächte-Bund England-Japan spielte. Dazu wäre aber eine andere Politik gegen Frankreich nötig gewesen. Nur durch weitgehende Zugeständnisse war Frankreichs Freundschaft zu erkaufen. Nach dem Burenkrieg zeigte sich bald, daß England, dessen Bündnisangebot Wilhelm zweimal zurückgewiesen hatte, sich der „Splendid Isolation“ zu entziehen wußte. Es liquidierte die Fashoda-Affäre und verständigte sich mit Frankreich über das Kolonialprogramm, während Wilhelm den Franzosen in Marokko entgegentrat. Als durch das Abkommen von Alcala auch Rußland mit England verständigte war, mußte man in Berlin erkennen, daß die schönste und größte Risiko-Flotte nichts mehr nützte, denn man würde im Kriegsfalle die vereinigten Flotten Englands, Frankreichs und Rußlands, rund hundert Schlachtschiffe gegen 38 deutsche, gegen sich haben. Mit Recht bezeichnete Churchill die Tirpitz'sche Flotte als Luxusflotte, was in Deutschland einen Sturm der Empörung hervorrief.

Am verhängnisvollsten wirkte Tirpitz, als er im Verein mit der Schwerindustrie, die an den Schiffsbauten verdiente, die Verständigungsverträge Englands hintertrieb, die in der Berliner Reise des Lord Salisbury (1912) ihren deutlichsten Ausdruck fanden. Aus den Alten geht hervor, daß trotz der Einsicht der verantwortlichen Staatsmänner die Flottenvergrößerung an dem Widerspruch des Kaisers und Tirpitz's scheiterte.

Bei Kriegsbeginn zeigten sich sofort die schwachen Vertikaler des Großadmirals (der damals Staatssekretär für Marineangelegenheiten war). England führte nicht die von Tirpitz erwartete „Kleine Blockade“ der Nordsee durch, die Tirpitz mit der Hochseeflotte zu durchstoßen hoffte, sondern die große Blockade des Ozeans, gegen die Deutschland wehrlos war. Die verfehlte Schiffsbautechnik zeigte sich in der Schlacht an der Dogger-Bank, wo Tirpitzens Paraderkreuzer „Blücher“ sank, und auch in anderen Gefechten. Gegen den Bau von U-Booten sträubte sich Tirpitz noch im Herbst 1914. Denn der — politisch wohlfühnige — U-Boot-Krieg auch militärisch unzulänglichen Mitteln unternommen wurde, so ist doch in erster Linie auf den U-Boot-Gegner Tirpitz zurückzuführen.

Gegen Kriegsende betätigte sich Tirpitz hauptsächlich als Führer der Vaterlandspartei, deren irrationale Kriegssiele die deutsche Katastrophe mitverantworteten. Nach dem Kriege war Tirpitz, der seit 1914 als unfauler, unerschütterlicher und unerschütterlicher Gegner galt (man sagte, bei seinen Reden blieben sich im Reichstag die Balken), einer der wütendsten Gegner der Republik. Er wurde freilich auch im Konserdativen Lager kaum mehr ganz ernst genommen. Deutschland verdankt ihm und einigen seiner Helfer, aber wenigen in dem Maße wie oben ihm, sein ganzes entsetzliches Unglück!

Der kommunistische 6. März: Die Massen sind zu Hause geblieben!

Fakt nirgends größere Demonstrationen. — Nur in Gablony vereinzelt Schüsse. — Ueberflüssige Attakn. — In Deutschland drei Tote.

Prag, 6. März. Die bis Mitternacht aus der Republik, aus Deutschland und Oesterreich vorliegenden Nachrichten über den Verlauf der kommunistischen Demonstrationen, die auf Kommando von Moskau her heute in der ganzen Welt stattfinden und diese ob der nahen kommunistischen Weltrevolution in Angst und Schrecken versetzen sollte, ergeben im großen und ganzen das selbe Bild: die Massen der Arbeiter sind zu Hause geblieben und haben das Madamachen und Demonstrieren den berufsmäßig dazu Verpflichteten, den Angestellten Moskaus, überlassen. Doch in den größeren Städten da und dort Ansammlungen erfolgten, daß gepfiffen und gesöhlt wurde und Ansprachen einzelner Kommunisten an ein Häuflein Zuhörer erfolgten, bedeutet noch lange keine kommunistische Revolution, sondern angeht die Massen — bestenfalls einiger Hundert Leute — nur eine Blamage.

Leider haben diese „Zusammenrottungen“ der überreizten Polizei und Gendarmerie Gelegenheit zum oft sinnlosem Einschreiten gegeben. Meist half gütliches Zureden oder das Herausgreifen der Führer, da und dort wurde der Versuch geschwungen und — Gott sei Dank! — in nur ganz vereinzelt Fällen griff die Gendarmerie zu Bajonetten. Nur in Gablony kam es zu größeren Zusammenstößen, bei denen angeblich seitens der Demonstrierenden und dann auch seitens der Gendarmerie Geschosse wurden, ohne das glückliche Verbleiben der Beteiligten. Die Schuldfrage hier zu übersehen ist augenblicklich unmöglich. Nur eine strenge Untersuchung wird ergeben können, ob die Gendarmerie in Gablony und in den wenigen anderen Orten, wo es schärfer zugeht, nach ihren Dienstvorschriften von der Waffe Gebrauch machen durfte oder ob es nicht auch ohne Waffengebrauch hätte abgehen können. Wir rufen nach strenger Untersuchung und strenger Bestrafung der Schuldigen, können aber nicht die Tatsache umgehen, daß die kommunistische Partei die eigentliche Schuld an diesen Vorfällen trifft. Sie hat tatsächlich die Massen, die allerdings angeblieben sind, vor die Bajonette und Gewehre jagen wollen, sinnlos und zwecklos!

Wenn der größte Teil all dieser „Demonstrationen“ harmlos verlaufen ist, so ist das nur dem gesunden Verstande derer zu danken, die zu Hause geblieben sind, weil sie es satt haben, sich auf jeden Befehl Moskaus hin stur in Bewegung zu setzen und ihre Knochen zu riskieren. Diese zu Hause gebliebenen Massen und nicht die paar Dutzend Leute, die da und dort kraxelt haben, haben den heutigen Tag entschieden: er war eine neue schwere Niederlage der Moskauer Propagandisten!

Gablony.

Nach 17 Uhr zog eine Gruppe von Kommunisten von Schwarzbrunn gegen Gablony. Die Menge bewachte sich durch Setzen von in die innere Stadt zu gelangen, die durch Gendarmeriepatrouillen und Sicherheitswache abgesperrt war. Zur gleichen Zeit begannen kommunistische Ansammlungen an verschiedenen Stellen der inneren Stadt. Die aus Schwarzbrunn eingetroffenen Demonstranten wurden zwar zerstreut, sammelten sich jedoch neuerlich in abgelegenen Gassen und schloßen sich an, wiederum vorzutreten. In einigen Gassen kam es zwischen den Sicherheitsorganen und Demonstranten, die von der Wache vom Gewerbeplatz betrieben worden waren, zu Zusammenstößen.

Glebei wurde die Gendarmerie mit Steinen beworfen; es fielen auch einige Schüsse. Daraus machte die Gendarmerie von der Waffe Gebrauch und gab einige Gewehrschüsse ab. Es wurde nicht festgestellt, ob einer der Demonstranten getroffen wurde.

Dreizehn Demonstranten wurden verhaftet, zwei von ihnen hatten Sabelverletzungen, einer eine Sabel- oder Bajonettverletzung.

Besitz Gablony.

Von Dessendorf zog eine Anzahl von Kommunisten gegen Lannwald. Auf dem Wege traten ihnen 20 Gendarmen entgegen und hielten sie in Schumburg auf. Die Demonstranten bewarfen die Gendarmen mit Steinen und Flaschen. Erst als die Gendarmen mit gefälltem Bajonett vorgingen, gelang es, die Stadt von den Demonstranten zu säubern. Drei Personen wurden verhaftet.

Prag.

Für 6 Uhr abends hatten die Kommunisten auf dem Wenzelsplatz große Demonstrationen angekündigt. Der Verkehr auf dem Platz war infolge der Maskenfeste sehr stark, doch sammelte sich schließlich Polizei und Gendarmerie sowie keine Gruppen der unvermeidlichen Neugierigen an. Erst gegen halb 9 Uhr sammelten sich in der Wassergasse kleinere Gruppen halbbrüchiger Kommunisten an, die zu jobben und zu pfeifen angingen. Sie wurden von der Wache unter Anwendung des Gummistockes bald zerstreut, einige Demonstranten wurden verhaftet. Kommunistische Demonstrationen ereigneten sich in verschiedenen Bezirken; fünf kommunistische Abgeordnete versuchten da und dort Reden zu halten, wurden aber von der Wache daran gehindert.

Reichenberg.

Heute nachmittags fand auf dem Kreuzplatz ein Militärkonzert statt. Im Vorhause des Konzertes versuchte der kommunistische Abgeordnete Höhnal die versammelten Zuhörer eine Rede zu halten.

Die Polizei schritt ein und brachte den Redner zur Polizeidirektion. Außerdem versuchten noch drei Redner zu Worte zu gelangen. Auch sie wurden in Haft genommen. Eine Frau wurde verhaftet, weil sie einem Polizeilieganten mit einer langen Nadel einen Stich in den Rücken versetzte.

Nach dem Festzug, der zu Ehren des 80. Geburtstages des Präsidenten abgehalten wurde, versammelten sich auf dem Altstädter Ring der kommunistische Abg. Höhnal sowie das Stadtratmitglied Trättscher und seine Frau, die an die noch versammelte Volksmenge Ansprachen halten wollten. Alle drei wurden verhaftet, Höhnal nach Sicherstellung wieder entlassen.

Pilsen.

Um 2 Uhr nachmittags begann ein Mann beim zweiten Tor der Stadtwache beim Schichtwechsel eine Ansprache zu halten. Die Wache schritt ein und führte den Redner vor, wobei sich der Angehaltene zu Gewaltthatigkeiten gegen die Wache hinreihen ließ. Auf der Polizeidirektion erklärte er, der kommunistische Abg. Dvorak zu sein. Außer ihm wurden 7 Personen wegen verschiedener Uebertretungen angehaftet.

Brü.

Um 5 Uhr nachmittags rotteten sich auf dem Marktplatz etwa 300 Personen zusammen. Die Gendarmerie schritt ein und räumte den Platz mit dem Bajonett, worauf in der Stadt Ruhe eintrat. Senator Stravsky wurde wegen Aufregung zur Störung der öffentlichen Ruhe verhaftet und in die Haft des Kreisgerichtes eingeliefert. Außer ihm wurden fünf Personen verhaftet.

Teplic.

Hier versuchten die Kommunisten eine Arbeitslosen Demonstration zu veranstalten. An verschiedenen Stellen nahen Gendarmerie und Polizei eingreifen, um sich immer wieder bildende Zusammenrottungen zu zerstreuen. Es kam zu Verhaftungen, hauptsächlich wegen Nichtleistung. In ersteren Zusammenstößen kam es nirgends.

Brunn.

Um halb 11 Uhr vormittags versuchte der Abgeordnete Juran zu einem Häuflein Kommunisten zu sprechen. Die Wache schritt ein und zerstreute den Haufen. Um halb 1 Uhr mittags begaben sich der Abg. Barza mit sieben Arbeitslosen in die Textilfabrik Wels u. Hanal auf dem Glacis und forderten die Arbeiterschaft auf, aus der Fabrik auf die Straße zu kommen. 150 Arbeiter leisteten der Aufforderung Folge. Der Abgeordnete Barza wurde von einer Polizeiwache umringt, worauf er samt den Arbeitern in die Fabrik zurückkehrte, ohne eine Ansprache gehalten zu haben.

Nach 5 Uhr ereignete sich in der Französischen Straße ein ernstlicher Zwischenfall. Ein Schuhmann, der auf einem Rad fuhr, wurde von einem kommunistischen Studenten namens Gotlob Jakerle aus Brünn vom Rad geschlagen. Der dem Schuhmann zur Hilfe eilende städtische Arbeiter Johann Karan wurde dabei schwer verletzt. Er erhielt mit einem harten Gegenstand einen wichtigen Schlag auf den Kopf. Karan mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Die Verletzungen des Schuhmanns sind leichter Natur. Jakerle wurde verhaftet.

Mähr.-Odrau.

Trotz der siederhaften kommunistischen Agitation für einen Demonstrationsstreik hat die Arbeiterschaft der Frähschick auf allen Schächten, Kokereien und den übrigen Industriebetrieben, insbesondere des Witkowiher Eisenwerkes, die Arbeit vollständig aufgenommen. Nur an drei Stellen kam es zu kleineren

Inzidenten. In Mähr.-Odrau hielt der Abgeordnete Kliment vor den Räumlichkeiten des Arbeitsvermittlungsbüros, wo täglich morgens die Arbeitslosen zusammenkommen, vor etwa 80 Personen eine Rede. Er wurde nach wenigen Worten von der Polizei unterbrochen, auf das Kommando gebracht und nach Sicherstellung wieder freigelassen. Drei Arbeitslose, die die Beförderung Kliment's verhindern wollten, wurden verhaftet.

Boslowitz.

Eine vormittags von 450 Arbeitern im Arbeiterhaus besuchte Versammlung wurde aufgelöst, worauf die Gendarmerie den Saal durch einen Bajonettangriff räumte, da die Teilnehmer gegen Widerstand leisteten. Nach vor dem Gebäude mußte die Gendarmerie die Demonstranten auseinanderjagen. Inzwischen sammelten sich 300 Personen vor den Postämter Eisenwerken an. Auch hier mußte die Gendarmerie die Menge durch einen Bajonettangriff auseinanderjagen. Ein Gendarm verletzte einen Demonstranten, der den Karabinerriemen eines anderen Gendarmen ergriffen hatte, durch einen Bajonettausfall. Der Demonstrant Leopold Odehnal gab an, daß ihm der Ueberzieher durchbohrt worden sei. Amlich wurde festgestellt, daß Odehnal weder verwundet noch sein Gewand beschädigt wurde.

Ödzing.

Gegen 9 Uhr vormittags versuchten etwa 100 Kommunisten unter Führung des Senators Mikulich einen Umzug und eine Versammlung zu veranstalten. Der Umzug kam überhaupt nicht zustande und die Volksversammlung wurde gleich bei Beginn von der Gendarmerie aufgelöst. Eine Deputation mit Senator Mikulich intercedierte beim Bezirksamt und protestierte gegen das Vorgehen der Behörden.

Wien.

Der kommunistische Aufmarsch ist schmächtig verlaufen. Die Kommunisten hatten die Arbeiter an fünfzehn Sammelplätzen zusammenberufen und es zogen etwa 1500 Leute mit roten Fahnen in die Stadt zum Schwarzenbergplatz. Der Zug aus der Provinz, der von den Kommunisten angekündigt war, ist nahezu völlig ausgeblieben. Einige kleinere Gruppen, die aus der nächsten Umgebung nach Wien ziehen wollten, wurden an der Stadtgrenze von Gendarmerie und Polizei angehalten und zur Umkehr bewogen. Der Zug der Kommunisten bewegte sich dann zum Parlament und an der Univeritätsvorstadt. Beim Parlament wurden Psiu-Rufe ausgestoßen, bei der Univeritätsvorstadt kam es zu kleinen Plänkelleien mit deutschnationalen Studenten. Vor der Volkshaus löste sich der Zug auf.

Berlin.

Der Vormittag, an dem 400.000 Arbeitslose ausgeboten werden sollten, ist völlig ruhig verlaufen. Nur an einer Stelle bildete sich ein kleiner Umzug, der von der Polizei ohne weiteres aufgelöst wurde. Dagegen kam es am Nachmittag an mehreren Stellen zu Zusammenstößen. In Charlottenburg machte die Polizei von der Schusswaffe Gebrauch, wobei hier Demonstranten schwer verletzt wurden. In Schöneberg wurden mehrere Leute durch Diebe mit Knütteln verletzt. Einster wurde die Situation mit Einbruch der Dunkelheit. Es kam zu starken Ansammlungen in der Nähe des Alexanderplatzes und in Neukölln. Auch hier wurden mehrere Leute bei Zusammenstößen verletzt. Gegen sieben Uhr abends bildete sich in der Friedrichstraße im belebtesten Viertel eine Ansammlung. Hierbei will die Polizei tödlich angegriffen worden sein, worauf sie von der Schusswaffe Gebrauch machte. Mehrere Personen wurden verletzt, darunter ein Mann tödlich. Im Reich ist der Tag im allgemeinen ruhig verlaufen. In mehreren Städten wurden Demonstrationen von der Polizei aufgelöst, so auch in München, wo mehrere Verhaftungen vorgenommen wurden. Nur in dem Industriecentrum Mendorf bei Halle kam es zu ersten Zusammenstößen, die zwei Todesopfer gefordert haben.

Vormarsch in den Betrieben.

Unanhaltbares Vordringen der freien Gewerkschaften im Usher Gebiet, Niederlagen der Kommunisten.

Seit dem Jahre 1925 hat sich in Asch, in dieser einstmaligen Hochburg der Kommunisten, manches geändert. Wir bringen im nachstehenden eine Aufstellung über das Ergebnis der Betriebs-Auswahlwahlen in fünf großen Usher Betrieben, die zum Großteil früher von den Kommunisten beherrscht wurden. Zum Vergleich führen wir das Jahr 1925 (die mit einem * bezeichneten Riffern sind vom Jahre 1926) und das Jahr 1929 an und geben die Anzahl der Mandate bekannt, die die Union und die Kommunisten in diesen Betrieben besetzt hielten. Die abgegebenen Stimmen haben wir der Einfachheit halber nicht mit angeführt, sie entsprechen der Zahl der Mandate.

Es hatten im Jahre 1925 besetzt:

Firma	Union	Kommun.
Christian Geipel u. Sohn	7 Mand.	1 Mand.
Verein. Usher Färbereien	3	3
Otto Hannemann	—	5
Wilhelm Hering	1	4
Singer u. Co.	2	2
Zusammen	13 Mand.	15 Mand.

Es zeigt sich also, daß in den fünf angeführten Betrieben, wenn man von den anderen Organisations abzieht, die keine Bedeutung haben, die Kommunisten 54 Prozent die Union 46 Prozent der W. hinter sich hatten.

Im Jahre 1929 ändert sich dieses Verhältnis von Grund aus. Es sieht nun so aus:

Firma	Union	Kommun.
Mand. Gew.	Mand. Gew.	Mand. Gew.
Christian Geipel u. Sohn	8	1
Verein. Usher Färbereien	5	2
Otto Hannemann	3	3
Wilhelm Hering	3	3
Singer u. Co.	4	2
Zusammen	23	10

Das bedeutet also, wenn man die Zahl der vermehrten Mandate in Betracht zieht, ein Wachstum des Einflusses der Union in den fünf angeführten Betrieben von 46 auf 74 Prozent und einen Verlust der Kommunisten von 54 auf 26 Prozent. Wenn man noch weiß, daß die wenigen Mandate, die die Kommunisten noch in diesen Betrieben haben, fast reiflos in den Händen der sogenannten Liquidatoren sind, so wird die Einflußlosigkeit der Anhänger der Richtung des Volksbüros offenbar. Die Kommunisten haben also in Asch gründlich abgewirtschaftet. Die Arbeiter kommen wieder zur Besinnung. Das sind Tatsachen, die uns zu einem hoffnungsvollen Aufstieg für die Zukunft berechtigen.

Tagesneuigkeiten.

Eduard Hausmann gestorben.

In der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag ist im Prager Krankenhaus Genosse Eduard Hausmann gestorben. Er war nur wenige Tage krank gewesen. Hausmann stand seit den neunziger Jahren in der Arbeiterbewegung. Als junger Mensch schon war er für die Sozialdemokratie tätig. Als um das Jahr 1900 die Bauarbeiter Nordböhmens für die gewerkschaftliche Organisation gewonnen wurden, wirkte unter ihnen mit an erster Stelle Genosse Hausmann. Der erste große und erfolgreiche Lohnkampf der Bauarbeiter im Reichsberger Gebiet stand mit unter seiner Führung. Der Verband der österreichischen Bauarbeiter übergab ihm dann zur Verrechnung des wichtigsten Organisationsgebietes Vodenbach-Tetschen. Während des Krieges überführte er wieder nach Reichsberg und nahm dort nicht nur an den gewerkschaftlichen Arbeiten teil, sondern betätigte sich auch politisch. Als für die deutschen Gebiete des neuen Staates selbständige Gewerkschaftsverbände errichtet wurden, übernahm Hausmann die Leitung des deutschen Bauarbeiterverbandes mit dem Sitz in Reichsberg. Zeit der Verschmelzung dieses Verbandes mit dem Prager Bauarbeiterverband war Genosse Hausmann Obmannstellvertreter dieser Gewerkschaft. Dem tschechoslowakischen Parlament gehörte der Verstorbene als Abgeordneter der deutschen Sozialdemokratie vom Sommer 1920 bis Anfang des Jahres 1925 an. Genosse Hausmann stammte aus Reudorf bei Reichsberg. Von Beruf war er Maurer. Er stand im 60. Lebensjahre.

Hausmann hatte sich in der Vorwoche auf einer Dienstreise schwer erkrankt, war aber trotzdem noch ein paar Tage seiner Arbeit nachgegangen. Eine Gesichtserkrankung warf ihn vor Wochenfrist aufs Krankenbett, von dem er sich nicht mehr erholen sollte. Die Feuerbestattung seiner Leiche findet Montag, um halb 3 Uhr, auf dem Wollschauer Friedhofe statt. An seinem Grabe sei der Differenzen vergessen, die in den letzten Jahren sein Verhältnis zur Partei getrübt hatten, sei nur des rastlos tätigen Menschen gedacht, der sein Leben in den Dienst der Arbeiterklasse gestellt hatte.

Ein Jahr arbeitslos.

Von einem ergebirgischen Strumpfwirker.

Drei Monate: Die Frau klagt. — Ich tröste sie, so gut ich kann. Worte, nichts als Worte. . . An die Einschränkungen muß man sich gewöhnen. Entfagen können ist die erste Tugend des Arbeitslosen! Ich übe sie. Verbirren. Manchmal tut's aber weh. — 1/2 Jahr = 3 Monate = 12 Wochen = 84 Tage. Ich zählte die Tage. Es muß nun anders werden! Wir gehen dem Frühjahr entgegen! — Sechs Monate: Die Frau klagt nicht mehr, sie weint. Ich kann nicht mehr trösten. Ich glaube ja selbst nicht, was ich sage. — Gestern waren wir im Kino. Trost und wegen unserer Not! Bekannte waren da, die stießen sich an: „Arbeitslos und Kino!“ Kino ist Gift! Wir haben es erkannt als Gift, ich und meine Frau. Ich fürchte, wir werden diesem Gift verfallen. Wir werden daran leiden, in langen Tagen ohne Geld, ohne Brot, ohne Margarine. . . Wir werden aber dennoch hingehen. In den Pausen werden wir uns denken und schämen. Während der Vorführung dürfen wir dafür vergehen, entrückt sein: zwei Stunden von 163 der Woche. — Schlaf? Natürlich schlafen wir auch, aber nicht bereit, aufzuwachen und Sorgen nachzuhängen. 1/2 Jahr = 6 Monate = 26 Wochen. . . Ich zählte die Wochen. Die Hoffnung ist matt, krank, zusammengekrümmt. — Neun Monate: Die nächste große Stadt ist vier Meilen von entfernt. Ich war dort. Die vier Stunden hin und fünf Stunden zurückgelassen, habe meinen Sommermontel aufs Leihhaus gebracht. Wir sind verschuldet! Manche Geschäftleute sorgen nicht mehr. Um den Hauswirt schleich ich große Begehr. Er grüßt hämisch. „Arbeitslose sind Faulenzer“ — hat er mal zu meiner Frau gesagt. Meine Frau ist krank. Sie misshandelt mich. Sie haßt mich monotonal direkt. Es gibt Szenen. Die andern Hausbewohner sagen, ich sei ein Nihilist. Das ist nicht wahr. Ganz gewiß nicht. Ich wehre mich nur dagegen, als der Verantwortliche für die Summe der Not zu gelten, die uns überfallen hat. Und meine Frau sogar hält mich für den Schuldigen. . . Zwölf Monate: Alle Hoffnung ist erloschen, nein — verreckt! Tage sind Wochen, Wochen sind Tage. Ich habe ein zerrissenes Hemd auf dem Leibe. Meine Frau flücht nichts mehr. Ich bin der „faule Hund, der sich seinen Mist selbst besorgen soll“. — Gestern habe ich mich zwei Stunden im Abort verreckt. Solange, bis der Hauswirt wieder fort war. Meine Frau wird gut mit ihm fertig. Es dauert bloß immer ein bißchen lange. Ich werde dem Schut eines Tages das feste Genid umdrehen und sie davonjagen! — Wenn ich nicht gar so haltlos wäre, so schlaff, so zermürbt, wer weiß, was schon geschehen sein könnte!

Hunderte Menschenopfer in Frankreich.

„Von Schritt zu Schritt ein Leichnam“.

Paris, 6. März. Nach den ersten Schätzungen des „Reit Parisien“ haben die katastrophalen Ueberschwemmungen im Süden Frankreichs im Gebiete des Flusses Tarn allein dreihundert Menschenleben als Opfer gefordert. Mehr als 1000 Häuser und Dörfer sind eingestürzt. Ganz Frankreich — so schreibt das Blatt — habe Trauer. Außer der von der Regierung gewährten Hilfe, welche einen Betrag von 30 Millionen Franken zur Verfügung stellte, haben auch die französischen Wohltätigkeitsvereine Sammlungen für die von der Katastrophe Betroffenen eingeleitet. Aus allen Teilen des Ueberschwemmungsgebietes wird berichtet, daß sich gestern morgens das Wasser im Sinken begriffen sei. Sonderberichterstatter und Photo-Reporteure schildern die Hilfer der Not und der Vernichtung, insbesondere aus Montauban und Moissac. In den letztgenannten Orten trifft man fast von Schritt zu Schritt auf den Leichnam eines Menschen oder eines Tieres. Aus vielen Gemeinden, in die man erst gestern abends gelangen konnte, sind bisher noch keine Nachrichten über

den Stand der Dinge eingetroffen, so daß man annimmt, daß die Gesamtzahl der Menschenopfer noch bedeutend höher sein wird.

Paris, 6. März. Die Agence Havas veröffentlichte eine erste Uebersicht über die Menschenverluste und die Schäden, die die Hochwasserkatastrophe in Südfrankreich angerichtet hat. Darnach sind in Moissac 151 Tote zu verzeichnen, 500 Häuser sind zerstört und 2000 Personen unterstützungsbedürftig. Nach einer Meldung der gleichen Agentur aus Toulouse soll die Gesamtzahl der Todesopfer 300 übersteigen. In Moissac allein dürfte die Zahl der Toten 200 betragen, da noch zahlreiche Leichen unter den Trümmern der eingestürzten Häuser liegen sollen. Aus Bordeaux kommend, sind in Montauban mehrere leichte Motorboote eingetroffen, die die überschwemmten Gebiete durchfahren und Personen, die sich auf Bäume und Dächer gerettet haben, abholen.

Saha! Das wird vielleicht eine teure Gasrechnung. . . (Aus der Chemnitzer „Volkstimme“.)

Ziehung der Klassenlotterie

vom 6. März 1930.

- 10.000 K: 36.491, 59.240.
5000 K: 6296, 14.717, 15.237, 54.576, 64.600.
2000 K: 7143, 22.255, 24.593, 44.051, 59.620, 68.160, 78.226, 91.675, 99.988, 102.714, 103.254, 107.513, 134.152.
1000 K: 10.112, 19.305, 29.485, 38.838, 44.773, 47.857, 49.160, 62.795, 73.436, 76.068, 79.558, 82.891, 88.396, 92.773, 94.031, 97.142, 104.078, 106.768, 111.894, 114.867, 127.515, 141.850, 146.148, 153.538, 154.388.

Fünf griechische Räuber hingerichtet.

Korfu, 6. März. Gestern wurden fünf Mitglieder einer Räuberbande hingerichtet, die im vorigen Jahre Reisende in Griechenland überfiel, und festhielt, bis sie durch Lösegeld freigekauft wurden.

Die Figa für Menschenrechte in der Tschechoslowakei gab dieser Tage ihr erstes Bulletin aus, in dem sie in groben Zügen ein Programm entwickelt, dem wir folgende Sätze entnehmen: „Das Recht der Bürger ist insbesondere dort bedroht, wo im Interesse irgendeiner Gruppe von Menschen oder im angeblichen Staatsinteresse die Schwäche des einzelnen ausgenutzt wird. Ein Verbrechen wird mit Recht verurteilt; aber er darf keine höhere Strafe erleiden, als das Recht erheischt. Ein Staatsfeind gehört vor Gericht; aber es geht nicht an, daß man mutwillig als Staatsfeind behandelt wird. Der Staat ist dazu da, Schwache Menschen gegen starke, Arme gegen Reiche, Verfolgte gegen ihre Verfolger zu schützen; der Staat ist dazu da, in jedem von uns das Bewußtsein zu stärken, daß die Wahrheit siegt und keineswegs zufällige Interessen. Hilfe für die einzelnen in ihrem Kampfe um das Recht, insbesondere dort, wo es sich um ein Interesse der Öffentlichkeit handelt: Reform der Gesetzgebung, insbesondere der Strafrechtgebung; Veseitigung der Todesstrafe; gleiches Recht für arm und reich; Gleichberechtigung der Nationalitäten, Rechtshilfe für die, welche aus formalen Gründen keine Gerechtigkeit erlangen können, überhaupt Humanität, die sich Präsident Masaryk zu seinem Lebensprogramm wählte — das ist unsere Aufgabe.“ Der Ruf ist von Prof. E. Kralj gezeichnet.

Impfstoff gegen Flecktyphus.

In der Krakauer Akademie für Wissenschaften demonstrierte der Direktor der Anstalt für organische Pathologie, Professor Alecki den von dem Professor der Biologie an der medizinischen Fakultät der Lemberger Universität, Rudolf Weigel, gesunden Impfstoff gegen den Flecktyphus. Die an mehreren hundert Patienten vorgenommenen Impfungen mit dem neuen Impfstoff haben das beste Resultat ergeben. Nach der Ansicht des Professors Alecki hat das von Professor Weigel hergestellte Serum für die Bekämpfung des Flecktyphus die größte Bedeutung.

Reuschnee im Riesengebirge. In der Nacht auf gestern ist im Riesengebirge starker Schneefall eingetreten, der im Hochgebirge bei 8 Grad Kälte zur Zeit noch anhält. Im Gebirge sind bisher etwa 10 Zentimeter Reuschnee gefallen. Auch im Tal schneit es zeitweise.

Nach dem Rezept des Hauptmannes von Koppenitz haben zwei Ladendiebe gearbeitet, die Mittwoch ein Juwelergeschäft in Rom gründlich ausgeplündert haben. Der Juwelier sah sich plötzlich einem Offizier und einem Feldwebel der Carabinieri gegenüber, die im Antistone erklärten, es sei Diebstahl im Laden und sie hätten amtlichen Auftrag, es im Wege einer Hausdurchsuchung festzustellen und zu beschlagnahmen. Die Hausdurchsuchung erfolgte auch, und es ist wohl kaum nötig zu sagen, daß die beiden Verhafteten und am leichtesten transportierbaren Stücke verschwand. Damit begnügten sich jedoch die beiden Carabinieri nicht. Sie verhafteten auch noch

den Inhaber des Geschäftes und lieferten ihn in aller Form im Gefängnis ab. Erst, als sie unbeteiligt verschwunden waren, entdeckte man, daß der Haftbefehl eine geschickte Fälschung darstellte und die Beamten verkleidete Diebe gewesen waren.

Während die Arbeitslosen hungern, geht es bei „Direktors“ — nach einem Bericht der „F. 3. am Montag“ — also zu:

Aus der Prager Gesellschaft. Die heiter-sinnliche Atmosphäre des Pariser Montmartre war für eine Nacht in der Villa des Generaldirektors Kaufmann (Montaner Textilwerke) eingefangen. In den Räumen, die sämtlich ins Schattenschloß des Moulin-Rouge getaucht waren, bewegten sich phantastische Typen in höchst originellen Kostümen. In einer Bar mischte ein echter Rizer bis zum Morgen seine erlesenen Getränke, ein mit echt französischen Delikatessen reich beladenes Buffet, Tanz- und Jazzkapelle sorgten für die verschiedensten Genüsse. Herr Generaldirektor — in Schneeweiß — als Patron und seine Genahmten machten die Honneurs in ihrem Etablissement, ehe man sich verabschiedete, war ihr Porträts vom Tisch. Weis auf eine Serviette geworden. Unter 60 bis 70 kostümierten Gästen erkannte man sämtliche Direktoren der Textilwerke mit ihren Gemahlinnen, hervorragende Persönlichkeiten der Industrie, Bankdirektoren, Architekten, Doktoren und Künstler und eine ungewöhnliche Anzahl schöner Frauen, die Spiritus und Frischlingel in die geselligen Räume trugen.

Wieviel darbenenden Familien könnte mit den Kosten dieser einen Nacht bei Generaldirektor über die schlimmste Zeit hinweggeholfen werden?!

Halbentkretzhelden. In Röntgenial bei Berlin überfiel ein größerer Trupp Nationalsozialisten eine Anzahl Reichsbannerleute, von denen vier durch Schüsse verletzt wurden. Die Täter sind geflüchtet.

Im Gefängnis von Auburn (Nordamerika) wurde wiederum ein Oberaufseher, der dritte in kurzer Zeit, von einem Sträflinger erstochen.

Die Papageienkrankheit. Drei Studenten des Forschungsinstitutes des Gesundheitsministeriums in Neu-York, die mit der Erforschung des Papageienkrankheit-Bazillus beschäftigt waren, haben sich angesteckt. Ihr Gesundheitszustand ist sehr ernst.

Ein schweres Unglück ereignete sich auf dem Schulspielplatz der Holy Grob-Fahrschule in Brooklynn. Während sich die Kinder in einer Spielpause auf dem Platz tummelten, brach eine Falltür über einem Aushangszug durch, und 15 Mädchen im Alter von 11 bis 16 Jahren stürzten etwa 8 Meter tief in den unteren Raum. Alle Mädchen wurden verletzt, davon 7 so schwer, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Die Nachricht von dem Unglück verbreitete sich sehr schnell in der Nachbarschaft, und es kam zu aufregenden Szenen, so daß die Polizei eingegriffen mußte.

42.000 Sack Kaffee in den Ozean geworfen. Schon seit Jahren bemühen sich die Kaffeepflanzer, durch künstliche Mittel den Preis des Kaffees hochzuhalten. Zu diesem Zwecke hat Brasilien einen Fonds zur Verfügung gestellt, wonach der Kaffee in Jahren reicher Ernte aufgekauft und zurückgehalten wird, damit das Angebot auf dem Kaffeemarkt nicht zu groß sei und die Preise entsprechend hochgehalten werden können. Nun wird berichtet, daß die „Defesa“, die Organisation der Kaffeepflanzer und Händler 42.000 Sack Kaffee in den Atlantischen Ozean hat werfen lassen. Es soll sich angeblich um verderbten Kaffee gehandelt haben, der als menschliches Genußmittel nicht mehr verwendbar war. Dieser Anschauung, die da ausgesprochen wird, muß man aber mit Kritik gegenüberstehen, es ist durchaus möglich, daß sich darunter auch noch große Mengen genußfähigen Kaffees befinden haben und daß die ganze große Aktion nur den Zweck hat, den Preis des Kaffees in die Höhe zu treiben. Es ist beim Kaffee so wie beim Getreide: eine gute Ernte ist der Schreden der Produzenten

und Händler. So glänzend ist es in der kapitalistischen Gesellschaftsordnung eingerichtet.

„Mit der Linken ehren sie Masaryk, mit der Rechten schlagen sie die Demokratie tot.“ So zu lesen im „Tag“, dem Organ unserer Sakenkreuzler. Wer ist es, der Masaryk ehrt und die Demokratie toschlägt? Entweder die Parteien des in Schande verurteilten Bürgerblocks, welche die Selbstverwaltung erschlagen haben? Nein, damit meint das Organ der Nationalsozialisten die Sozialdemokratie — weil ein sozialdemokratischer Landesvertreter in der Festsetzung der böhmischen Landesvertretung am Montag den Antrag gestellt hat, ohne Debatte zur Abstimmung über den Antrag auf Errichtung eines Landesoberverwaltungsorgans zu schreiten. Was ist nun tatsächlich geschehen? Der Verlauf der Sitzung war im Landesauschuss vereinbart worden und diese Vereinbarung wurde auch eingehalten. Warum aber wollten die Nationalsozialisten debattieren? Weil die Zusammensetzung des Ausschusses, der den Ort auszusuchen hat, wo die Anstalt errichtet werden soll, ihm nicht paßt. Allerdings war in diesem Ausschuss ursprünglich kein Deutscher vorgesehen, aber die deutschen Landesauschussmitglieder haben noch vor Beginn der Sitzung der Landesvertretung durchgesetzt, daß ein Deutscher mit vorgeschlagen werde. Tatsächlich ist auch Herr Dr. Ritter gewählt worden. Der „Tag“ macht nun ein Weisen daraus, daß in diesem Ausschuss nur ein Deutscher sise, während nach dem Bevölkerungsschlüssel — anderthalb Deutsche den drei gewählten Tschechen gegenüberstehen müßten. Der Schreiber im „Tag“ weiß vermutlich gar nicht, worum es sich handelt. Der Ausschuss hat nichts anderes zu tun, als einen Sauplatz zu suchen und dem Landesauschuss bzw. der Landesvertretung Vorschläge zu machen. Dort wird erst entschieden werden. Man kann an dieser ganzen Angelegenheit den Unersitz der Sakenkreuzler erkennen, die kampfstark bemüht sind, der Sozialdemokratie eines auszuweichen. Am 4. März leisteten sie tausend Treuschwüre für die deutsche Einzeligkeit, einen Tag später schon lassen sie die Masse fallen. Unsere Genossen in der Landesvertretung haben in dem einen Jahre, da sie ihre Tätigkeit ausüben, fruchtbarere Arbeit für die sozialschwachen Schichten der deutschen Bevölkerung geleistet, während sich die beiden Sakenkreuzler, welche in der Landesvertretung sitzen, darauf beschränken, Reden zu halten.

Sittlichkeitsverletzungen an Schulmädchen.

Aus Rumburg wird der „Abwehr“ berichtet: Die Gendarmerie nahm den 12jährigen J. D. aus Oberhennersdorf fest und lieferte ihn dem Bezirksgericht ein. D. soll sich an vier schulpflichtigen Kindern in unsittlicher Weise vergangen haben. Der Mann besitzt in Oberhennersdorf zwei Häuser und eine Scheuer. In der letzteren wurden des öfteren leichtere Arbeiten verrichtet, bei denen einige Schulmädchen mithalfen. Die Eltern zweier Mädchen wohnen in den beiden Häusern des D. die Eltern der zwei anderen in der Nachbarschaft. Während der Arbeiten in der Scheuer hat D. bald das eine, bald das andere Mädchen zu sich gelockt und sich an den Kindern unsittlich vergangen. Die Eltern der Kinder und die Frau des D. befragen von diesen Vorgängen, die sich bereits seit vergangene Sommer abspielen, keine Ahnung. Erst durch die zufällige Beobachtung eines Inwohners, der D. mit einem Mädchen beisammen sah, kamen die Verletzungen des 12jährigen auf.

Schonzeit für Eidechsen. Die indische Regierung hat eine Verfügung erlassen, die eine Schonzeit für die Eidechsen anordnet. Es werden in Indien so viele Eidechsen getötet, weil sie zur Gewinnung des für Modeartikel so beliebten Leders verwendet werden, daß die nützliche Vesteigung der Eidechsen bei der Vertilgung der Schlangenbrut fast ganz ausgeschaltet wurde. Es haben sich daher in den letzten Jahren die Giftschlangen in Indien sehr vermehrt.

Bom Rundfunk.

- Zamstag. Prag, 6. 11.15: Altschiller. 12: Zeitungs. 12.15: Besondere. 12.30: Besondere. 12.45: Besondere. 13: Besondere. 13.15: Besondere. 13.30: Besondere. 13.45: Besondere. 14: Besondere. 14.15: Besondere. 14.30: Besondere. 14.45: Besondere. 15: Besondere. 15.15: Besondere. 15.30: Besondere. 15.45: Besondere. 16: Besondere. 16.15: Besondere. 16.30: Besondere. 16.45: Besondere. 17: Besondere. 17.15: Besondere. 17.30: Besondere. 17.45: Besondere. 18: Besondere. 18.15: Besondere. 18.30: Besondere. 18.45: Besondere. 19: Besondere. 19.15: Besondere. 19.30: Besondere. 19.45: Besondere. 20: Besondere. 20.15: Besondere. 20.30: Besondere. 20.45: Besondere. 21: Besondere. 21.15: Besondere. 21.30: Besondere. 21.45: Besondere. 22: Besondere. 22.15: Besondere. 22.30: Besondere. 22.45: Besondere. 23: Besondere. 23.15: Besondere. 23.30: Besondere. 23.45: Besondere. 24: Besondere. 24.15: Besondere. 24.30: Besondere. 24.45: Besondere. 25: Besondere. 25.15: Besondere. 25.30: Besondere. 25.45: Besondere. 26: Besondere. 26.15: Besondere. 26.30: Besondere. 26.45: Besondere. 27: Besondere. 27.15: Besondere. 27.30: Besondere. 27.45: Besondere. 28: Besondere. 28.15: Besondere. 28.30: Besondere. 28.45: Besondere. 29: Besondere. 29.15: Besondere. 29.30: Besondere. 29.45: Besondere. 30: Besondere. 30.15: Besondere. 30.30: Besondere. 30.45: Besondere. 31: Besondere. 31.15: Besondere. 31.30: Besondere. 31.45: Besondere. 32: Besondere. 32.15: Besondere. 32.30: Besondere. 32.45: Besondere. 33: Besondere. 33.15: Besondere. 33.30: Besondere. 33.45: Besondere. 34: Besondere. 34.15: Besondere. 34.30: Besondere. 34.45: Besondere. 35: Besondere. 35.15: Besondere. 35.30: Besondere. 35.45: Besondere. 36: Besondere. 36.15: Besondere. 36.30: Besondere. 36.45: Besondere. 37: Besondere. 37.15: Besondere. 37.30: Besondere. 37.45: Besondere. 38: Besondere. 38.15: Besondere. 38.30: Besondere. 38.45: Besondere. 39: Besondere. 39.15: Besondere. 39.30: Besondere. 39.45: Besondere. 40: Besondere. 40.15: Besondere. 40.30: Besondere. 40.45: Besondere. 41: Besondere. 41.15: Besondere. 41.30: Besondere. 41.45: Besondere. 42: Besondere. 42.15: Besondere. 42.30: Besondere. 42.45: Besondere. 43: Besondere. 43.15: Besondere. 43.30: Besondere. 43.45: Besondere. 44: Besondere. 44.15: Besondere. 44.30: Besondere. 44.45: Besondere. 45: Besondere. 45.15: Besondere. 45.30: Besondere. 45.45: Besondere. 46: Besondere. 46.15: Besondere. 46.30: Besondere. 46.45: Besondere. 47: Besondere. 47.15: Besondere. 47.30: Besondere. 47.45: Besondere. 48: Besondere. 48.15: Besondere. 48.30: Besondere. 48.45: Besondere. 49: Besondere. 49.15: Besondere. 49.30: Besondere. 49.45: Besondere. 50: Besondere. 50.15: Besondere. 50.30: Besondere. 50.45: Besondere. 51: Besondere. 51.15: Besondere. 51.30: Besondere. 51.45: Besondere. 52: Besondere. 52.15: Besondere. 52.30: Besondere. 52.45: Besondere. 53: Besondere. 53.15: Besondere. 53.30: Besondere. 53.45: Besondere. 54: Besondere. 54.15: Besondere. 54.30: Besondere. 54.45: Besondere. 55: Besondere. 55.15: Besondere. 55.30: Besondere. 55.45: Besondere. 56: Besondere. 56.15: Besondere. 56.30: Besondere. 56.45: Besondere. 57: Besondere. 57.15: Besondere. 57.30: Besondere. 57.45: Besondere. 58: Besondere. 58.15: Besondere. 58.30: Besondere. 58.45: Besondere. 59: Besondere. 59.15: Besondere. 59.30: Besondere. 59.45: Besondere. 60: Besondere. 60.15: Besondere. 60.30: Besondere. 60.45: Besondere. 61: Besondere. 61.15: Besondere. 61.30: Besondere. 61.45: Besondere. 62: Besondere. 62.15: Besondere. 62.30: Besondere. 62.45: Besondere. 63: Besondere. 63.15: Besondere. 63.30: Besondere. 63.45: Besondere. 64: Besondere. 64.15: Besondere. 64.30: Besondere. 64.45: Besondere. 65: Besondere. 65.15: Besondere. 65.30: Besondere. 65.45: Besondere. 66: Besondere. 66.15: Besondere. 66.30: Besondere. 66.45: Besondere. 67: Besondere. 67.15: Besondere. 67.30: Besondere. 67.45: Besondere. 68: Besondere. 68.15: Besondere. 68.30: Besondere. 68.45: Besondere. 69: Besondere. 69.15: Besondere. 69.30: Besondere. 69.45: Besondere. 70: Besondere. 70.15: Besondere. 70.30: Besondere. 70.45: Besondere. 71: Besondere. 71.15: Besondere. 71.30: Besondere. 71.45: Besondere. 72: Besondere. 72.15: Besondere. 72.30: Besondere. 72.45: Besondere. 73: Besondere. 73.15: Besondere. 73.30: Besondere. 73.45: Besondere. 74: Besondere. 74.15: Besondere. 74.30: Besondere. 74.45: Besondere. 75: Besondere. 75.15: Besondere. 75.30: Besondere. 75.45: Besondere. 76: Besondere. 76.15: Besondere. 76.30: Besondere. 76.45: Besondere. 77: Besondere. 77.15: Besondere. 77.30: Besondere. 77.45: Besondere. 78: Besondere. 78.15: Besondere. 78.30: Besondere. 78.45: Besondere. 79: Besondere. 79.15: Besondere. 79.30: Besondere. 79.45: Besondere. 80: Besondere. 80.15: Besondere. 80.30: Besondere. 80.45: Besondere. 81: Besondere. 81.15: Besondere. 81.30: Besondere. 81.45: Besondere. 82: Besondere. 82.15: Besondere. 82.30: Besondere. 82.45: Besondere. 83: Besondere. 83.15: Besondere. 83.30: Besondere. 83.45: Besondere. 84: Besondere. 84.15: Besondere. 84.30: Besondere. 84.45: Besondere. 85: Besondere. 85.15: Besondere. 85.30: Besondere. 85.45: Besondere. 86: Besondere. 86.15: Besondere. 86.30: Besondere. 86.45: Besondere. 87: Besondere. 87.15: Besondere. 87.30: Besondere. 87.45: Besondere. 88: Besondere. 88.15: Besondere. 88.30: Besondere. 88.45: Besondere. 89: Besondere. 89.15: Besondere. 89.30: Besondere. 89.45: Besondere. 90: Besondere. 90.15: Besondere. 90.30: Besondere. 90.45: Besondere. 91: Besondere. 91.15: Besondere. 91.30: Besondere. 91.45: Besondere. 92: Besondere. 92.15: Besondere. 92.30: Besondere. 92.45: Besondere. 93: Besondere. 93.15: Besondere. 93.30: Besondere. 93.45: Besondere. 94: Besondere. 94.15: Besondere. 94.30: Besondere. 94.45: Besondere. 95: Besondere. 95.15: Besondere. 95.30: Besondere. 95.45: Besondere. 96: Besondere. 96.15: Besondere. 96.30: Besondere. 96.45: Besondere. 97: Besondere. 97.15: Besondere. 97.30: Besondere. 97.45: Besondere. 98: Besondere. 98.15: Besondere. 98.30: Besondere. 98.45: Besondere. 99: Besondere. 99.15: Besondere. 99.30: Besondere. 99.45: Besondere. 100: Besondere. 100.15: Besondere. 100.30: Besondere. 100.45: Besondere.

Bergehet nicht bei Veranstaltungen

Loße der Arbeiterfürsorge abzusehen!

Petroleumfonden in Brand. Im Petroleumgebiet in Moxeni (Rumänien), wo der schon seit Monaten herrschende Sondenbrand noch immer nicht gelöscht werden konnte, gerieten Mittwoch vier weitere Sonden dadurch in Brand, daß die Kohölleitung in der Nähe der Kesselanlage platzte. Die in nächster Nähe liegende Sonde wurde zunächst vom Feuer ergriffen. Durch die Explosion der entweichenden Gase gerieten dann auch drei weitere Sonden in Brand. Die Flammen griffen weiter auf vier Kohölreservoirs über, in denen 60 Waggons Kohöl enthalten waren. Die ganze Gegend bildet ein Flammenmeer, dem man sich wegen der ungeheuren Hitze nicht nähern kann, so daß die Löscharbeiten äußerst erschwert sind.

Das tiefste Bohrloch der Erde. In den Delfiden von Texas wurde kürzlich das tiefste Bohrloch angelegt, das die enorme Tiefe von 2000 Meter erreicht. Der tiefste Bergwerksschacht, der sich in einer brasilianischen Goldgrube befindet, hat immerhin auch schon eine Tiefe von 2262 Meter.

Höflichkeit in New York. Im Gramercy Park in New York wird ein neues 17stöckiges Haus gebaut. Während der Arbeitszeit ließ der Bauherr an der Außenseite des Gerüsts ein großes Plakat anbringen, auf dem zu lesen ist: „Wir bitten unsere Nachbarn höflichkeit um Entschuldigung wegen der unermesslichen Störungen. Der Lärm ist leider nicht zu umgehen.“

Feuer der Eiserfücht. Die arabische Tänzerin Habiba, die unter den Eingeborenen in Tunis eine ähnliche Beliebtheit genießt wie in Paris die Nourahadine, ist am Donnerstag einem Eiserfüchtigen zum Opfer gefallen. Der Ungewöhnliche drang nachts in das Haus der Tänzerin ein und steckte es in Brand. Die Tänzerin wurde lebensgefährlich verletzt und mußte in ein Hospital gebracht werden. Später zündete der Täter sein eigenes Haus an und kam in den Flammen um.

Falsche Hundert-Schilling Banknoten. In Wien sind in der letzten Zeit wiederholt Falsifikate von Hundert-Schilling-Banknoten aufgetaucht, die sehr gut nachgemacht und zur Täuschung besonders geeignet sind. Wochenlang Nachforschungen haben heute zur Verhaftung des 30-jährigen Mechanikergehilfen Franz Schöber geführt, der gestanden hat, daß er die Banknoten selbst angefertigt hat. Man fand in seiner Werkstatt in Hernals 98 fertige Falsifikate von Hundert-Schilling-Roten.

Fliegerflucht in der Hochzeitsnacht.

Wie Leutnant Brailou bei Nacht und Nebel nach Rußland desertierte.

Vor einiger Zeit meldeten ausländische Blätter aus Rumänien, daß der Fliegerleutnant Brailou, der der Salaber Fliegertruppe angehört, mittels Flugzeug nach Sowjetrußland desertiert sei. Dort sei der Deserteur zum Kommandanten der 13. sowjet-russischen Fliegergruppe mit dem Rang eines Obersten ernannt worden. Die Flucht hatte in Rumänien berechtigtes Aufsehen erregt.

Allmählich kühlte sich das Häßel und der wahre Teilbestand bringt mehr und mehr durch. Brailou war ein junger Flieger, der sich mit seinen Kameraden nicht verting und deshalb ein äußerst zurückgezogenes Leben führte. Schon seit seiner Kadettenzeit hatte er den Wunsch, nach Rußland zu gelangen. Da ihm die Beförderung in Rumänien außerdem zu langwierig und überaus von Protektion, die er nicht hatte, abhängig erschien, sah er im Herbst 1928 den Plan, zu desertieren. Er wählte hierfür die Hochzeit eines Kameraden, bei der er als einziger Fliegeroffizier trotz des Drängens seiner Kameraden nicht erschien. Noch am Festabend suchten ihn einige Freunde von der Truppe in seiner Wohnung auf, wo ihn in letzter Stunde zur Teilnahme an der Hochzeit zu bewegen. Brailou war jedoch nicht zu Hause, sondern auf dem Flugplatz. Da das Benzindepot geschlossen war, füllte er seinen Tank mit dem Benzin aus anderen Maschinen und startete kurz entschlossen unter Mitnahme des diensthabenden Wachunteroffiziers, angeblich zu einem dienstlichen Aufklärungsflug. Brailou schlug unverzüglich die Richtung auf die rumänisch-russische Grenze ein. Unmittelbar am Dnjestr-Grenzfluß machte er eine Notlandung, um seinen Begleiter abzusetzen. Er selber flog dann in der Richtung nach Rußland weiter. Der Flug verlief nicht ohne Zwischenfälle, da die Flucht bald bemerkt worden war und einige Kameraden die Verfolgung Brailous aufnahmen. Drei Flugzeuge erreichten den Flüchtigen und eröffneten, über russischer Territorium Maschinengewehrfeuer auf Brailou, ohne ihn

jedoch zu verletzen oder das Flugzeug zu einer Landung zu zwingen.

Von den Russen wurde Brailou mit offenen Armen aufgenommen, da er ihnen sämtliche erwarbsten Dienstgeheimnisse verriet und sie über den Stand der rumänischen Fliegertruppe auf dem Laufenden hielt. Als Auszeichnung wurde er zum Obersten befördert. Dennoch trauen die Russen dem Flüchtigen nicht. In einem kürzlich bei seinen Eltern in Bukarest eingetroffenen Schreiben drückte Brailou die Befürchtung aus, daß er eines Tages vielleicht seinen Lohn als Verräter erhalten werde.

Reiseerlebnis.

In Wien erkrankte Johanna. Das Ersparte langte noch für ein paar Wochen Erholungsheim; als es aber nicht besser werden wollte, blieb kein anderer Ausweg, als heimzukehren. Sie trennte sich ungern; sie konnte kein Ende finden mit Abschiednehmen. Schließlich sah sie doch im Zuge und fuhr der deutschen Grenze zu.

In S., der letzten größeren österreichischen Stadt auf ihrer Strecke, stieg sie aus, um die Nacht in einem Gasthause zuzubringen. Dieser Nacht folgte ein Tag und eine zweite Nacht und noch ein Tag — sie konnte sich auch von diesem Orte nicht trennen. Sie schlenderte durch die schmalen Gassen mit den schönen alten Giebelhäusern, bestaunte die zierlichen Schlösser an den großangelegten Plätzen, sah in den gepflegten Parkanlagen und schaute sehnsüchtig hinaus zu den Bergen, die rings um die Stadt das herrlichste Panorama bildeten. Sie redete sich ein, es müsse möglich sein, in dieser lieblichen Stadt zu bleiben, und fing an, sich nach einem leichten Büroposten umzusehen. Einmal als sie, die Tageszeitungen durchstöbernd, im Kaffeehause saß, hörte sie ein junges Ehepaar von einem Zimmer reden, das ihnen angeboten worden sei, und das sie wegen ihrer beschleunigten Abreise nicht würden bewohnen können. Johanna horchte auf, sprach die Leute an und fragte, ob sie ihr die Adresse überlassen würden? Das geschah bereitwillig, und so zog Johanna aus dem Hotel in das billigere Privat-Logis. Ihre Wirtin war eine stattliche Frau, der die hübsche Tracht dieser Gegend sehr gut stand. Als Johanna ihr die Miete für vierzehn Tage im voraus geben wollte, wehrte sie mit lebhafter Höflichkeit der Fremdenstadt-Einwohnerin ab: so viel Vertrauen hätte man schon zueinander!

Auf diese Weise erschien es Johanna, als ob sie noch ziemlich viel Geld besäße. Sie setzte ihre sinnlosen Bemühungen um eine Stellung fort; sie war nun einmal wie verliebt in den österreichischen Boden!

Da gingen zu ihrem Erstaunen die Lebensmittel an, von Tag zu Tag teurer zu werden. Bald kostete ein Ei 120, bald darauf schon 300 Kronen. Ehe sie sich verah, mußte sie hungern. Sie versuchte, sich mit Salzwasser zu sättigen. Es war der Beginn der Inflation.

Zur Heimreise langte das Geld schon lange nicht mehr; und wovon hätte sie die Miete bezahlen sollen? Sie sagte sich ein Herz und klärte die Wirtin schließlich über ihre Lage auf. Die gute Frau weinte beinahe. Sie hätte so fest auf diese Einnahme gerechnet! Da war die Krankheit des Mannes gewesen mit vielen unvorhergesehenen Ausgaben! Hätte sie sonst ihre Schlafstube in der schon ohnedies engen Wohnung an eine Fremde abgegeben?

Johanna wollte sie trösten. Sie würde versuchen . . . aber sie wußte selbst nicht, was sie versuchen könnte. Es war wirklich eine verzweifelte Lage. In ihrer Verzweiflung griff sie nach Frau K.'s Hand und sagte, sie hätte ein wenig die Fähigkeit, das Schicksal darin zu lesen.

„Erstrebtes und Erlebtes“.

Erinnerung einer Sozialistin.

In Rorschach am Zürichsee lebt eine siebzehnjährige Frau, Verena Conzett, die über Bitte und Wunsch ihrer frühzeitig dahingegangenen zwei Söhne an ihrem Lebensabend ein Buch über ihr eigenes persönliches und ungewöhnliches Schicksal und über das Leben ihres Mannes geschrieben hat und das soeben im Verlage von Grethlein & Co., Leipzig-Zürich („Erstrebtes und Erlebtes“) erschienen ist. Wie in einer Vorahnung seines baldigen Scheiterns erinnerte sie ihr Sohn Hans im Oktober 1918 an ein von ihr einmal früher gegebenes Versprechen, ihre Lebenserinnerungen zu schreiben: „Du sollstest sie doch schreiben, Mutter, denn die heutige Generation der mächtig herangewachsenen sozialdemokratischen Partei hat keine Ahnung davon, unter wofür schwierigen Verhältnissen die alten Vorkämpfer des Proletariats, zu denen auch unser Vater gehört hat, gerungen und wie viel Selbstlosigkeit und Aufopferung dazu gehörte, die Fahne ihres hochzuhalten.“ Und Simon, der andere Sohn sagte: „Ja, Mutter, das Buch deines Lebens wird ein Buch werden für die Ratlosen und Verzögerten. Alle, die den Glauben an die menschliche Kraft verloren haben, werden aufs neue Mut fassen, wenn sie sehen, wie du dich durchgerungen hast!“ Vierzehn Tage nach diesem Gespräch hatte Verena Conzett keine Söhne mehr, sie waren der gegen Kriegsende in Zürich heftig grassierende Grippeepidemie zum Opfer gefallen. Auch dieser furchtbare Schlag ist der schwer heimgesuchten Frau nicht erspart geblieben. Sie hat später sogar die Kraft gefunden, dem Wunsch ihrer Söhne folgend, ihre Lebensgeschichte niederzuschreiben . . .

Welch ein Schicksal und welche eine Frau! Verena Knecht, das war ihr Mädchennamen, wurde

Ausbringende Kleintierzucht

- Regentensucht . . . K 6.50
- Wachhundgröße Haltung u. . . K 10.50
- Stärke des Scherls . . . K 6.50
- Der Hundenschnitt . . . K 3.50
- Umschlingung für Kranke . . . K 3.50
- Ordnungspflege bei . . . K 3.50
- Krankheitsfälle . . . K 3.50
- Schärfungsfähigkeit . . . K 3.50
- Wissenschaftliches Ergebnis über . . . K 3.50
- benutzte Schriften . . . K 3.50

Volksbuchhandlung
Kramer & Co.
Leipzig-Schönan,
Rühlstraße 13,
West gegenüber dem neuen
Gasthofstr.

Jedem Arbeitermüde!
Jedem Arbeiterbuben!

Das Buch der roten Falten
K 11.—

Volksbuchhandlung
Leipzig-Schönan,
Rühlstraße 13,
West gegenüber dem neuen
Gasthofstr.

Mit 18 Jahren.



kennt man wohl Zukunftspläne, in der Regel aber keine Zukunfts-sorgen. Man beachtet nicht, daß man Nerven hat, der Körper wird bedenkenlos überanstrengt, man mutet ihm alles zu. Kleins Signale, wie Kopfschmerzen oder vorübergehende Ermüdungserscheinungen übersieht man gern.

Besorgte Erzieher raten der Jugend, die Nerven zu schonen, sie für den kommenden Existenzkampf in voller Kraft zu erhalten. BERTSON-Gummiabstütze leisten hierbei gute Dienste. Deren hohe Elastizität macht den Gang federleicht und frei von den nachteiligen Erschütterungen denen der Fußgänger auf harten Lederabsätzen ausgesetzt ist. Dabei sind BERTSON nicht teurer als Leder, halten viel länger und sind eleganter.

BERTSON 750



Genossinnen und Genossen,

haltet Euch den Montagsabend, den 17. März, für den Frauentag frei!

Bezirksorganisation Prag.

Sie schaute lange hinein, ehe sie sagte: „Sie haben eine stille Liebe . . . Ihr ganzes Leben hindurch . . . es ist, als ob Er auf einem Stern wohne . . .“ Frau K. staunte. Daß sie das raten könne! Denn es sei ja wahr, aber niemand auf der Welt wisse davon! Und ihr Herz schloß sich auf gegen das fremde Fräulein. Als junges Mädchen habe sie sich in einen deutschen Handwerksburschen verliebt, der bei ihrem Onkel gearbeitet habe. Der sei dann wieder fortgezogen; sie habe einen anderen geheiratet, aber jenen nie und nimmer vergessen können. Aus einem Kästchen zog sie einen kleinen Zettel; ein Gruß und sein Name standen darauf. In Hamburg habe er sich als Meister niedergelassen. Das sei alles, was sie von ihm wisse. Wenn das Fräulein einmal nach Hamburg käme und sich erkundigen würde . . .

Die beiden saßen noch lange beieinander an diesem Abend, nachdem Johanna auch ihr Salzwasser eingekostet und ein gutes Hausmannskostgericht in ihren brüllenden Magen beruhigt hatte. Je tiefer sie in diese einfache, treue Seele sah, desto mehr schmerzte es sie, die Frau um ihr Geld bringen zu sollen.

Am andern Morgen stellte Johanna ihr gepacktes Kofferchen vor Frau K. hin und schärfte ihr ein: „Ich gehe aufs Konsulat. Wenn jemand sich hier nach mir erkundigen kommt, so erklären Sie: ich hätte keine Miete bezahlt; Sie gäben mein Gepäck nicht heraus!“

„Aber so streng kann ich ja gar nicht sein,“ wandte die Frau bescheiden ein. „Das müssen Sie!“ rief Johanna, drängte ihr den Koffer auf und verabschiedete sich.

Auf dem Konsulat kämpfte sie einen harten, aber endlich siegreichen Kampf um die Erlangung von Reisegeld und Miete aus. Schließlich lehrte sie freudestrahlend mit Fahrkarte und Zimmergeld zu der Wartenden zurück. Es hatte nicht einmal der ausgedachten List bedurft. Die Inflationsswirls deckte sogar ihre närrische Reizung für Oesterreich zu.

Der Abschied war herzlich. Noch manche Postkarte wurde zwischen Deutschland und Oesterreich gewechselt. Aber nach Hamburg kam Johanna nicht, und so weiß der brave Sattlermeister noch heute nicht, daß man ihn unten im Oesterreichischen nicht vergessen kann.

R. D o r f.

als Kind proletarischer Eltern geboren, ihr Vater war Aufseher in einer Papierfabrik und lernte frühzeitig Sorgen und Entbehrungen kennen. Dreizehnjährig mußte sie schon in die Fabrik gehen, ihr Vater war erkrankt und sie mußte verdienen, damit die Familie leben konnte. Schwach, zart, zwang sie die Gesellschaftsordnung doch zur Arbeit in einer Färberei und sie lernt auch die Schrecken der Arbeitslosigkeit bald kennen. Noch hatte die Arbeiterbewegung die Ausbeutungsgier der Kapitalisten nicht gehemmt und die Arbeitsverhältnisse waren unmenslich. In den Dörfern mußten die Arbeiter, darunter auch die Kinder, vor 4 Uhr des Morgens aufstehen, um rechtzeitig, 6 Uhr, in der Fabrik einzutreffen. Im Winter ging es durch hohen Schnee, zwei Stunden oft weit, in langem Zuge zu den Fabriken. Todmüde vor Anstrengung, die Unterleiber vom Schweiß, die Oberleiber vom Schnee durchnäßt, langten die fernwohnenden Fabrikanten in der Betriebsstätte an. Die Nahrung war meist Kaffee und Brot. . .

Herangewachsen, wurde Verena die Frau Konrad Conzett, eines Schriftsetzers von Beruf, später Buchdrucker und Zeitungsherausgeber, der schon als Däumling den Weg zur Sozialdemokratie gefunden hatte und in der schweizerischen Bewegung eine führende Rolle spielte. Als Conzett Verena Knacht heiratete, war er Redakteur an einem Züricher Arbeiterblatt. Er war vor dem mehrere Jahre in Amerika gewesen und war dort als Arbeiterführer sowie Zeitungsherausgeber unter den erdentlich schwierigsten Verhältnissen tätig gewesen, bis ihn eine Krankheit zwang, mit Frau und Kindern nach Europa heimzukehren. Von Bebel dazu aufgefordert, übernahm er die Druckerei, in welcher während des Sozialistengesetzes der „Sozialdemokrat“ gedruckt wurde, der dann auf Schlechtwegen allwöchentlich nach Deutschland geschmuggelt wurde. Nach Auflösung seiner ersten Ehe, die unglücklich war, heira-

tete Conzett Verena, die dem vom Schweizerischen Bürgertum sanftlich gehalten, verlesen und verfolgten Manne eine treue Lebensgefährtin wurde. Einen großen Teil des Buches nimmt die Schilderung der Kämpfe, der Leiden und Freuden in jener Zeit ein, da Verena Conzett's Mann in den vordersten Reihen der Partei stand und auch sie an vielen Ereignissen persönlichen Anteil nahm. Sie erzählt von ihrem Eintritt ins politische Leben, von verschiedenen Streikämpfen, von den Auswirkungen des Sozialistengesetzes, vom Internationalen Sozialistenkongress 1893 in Zürich, vom Internationalen Arbeiterkongress 1897 in Zürich, von der großen internationalen Friedenskonferenz 1912 im Basler Münster und vielen anderen. Die Namen vieler Führer der Sozialdemokratie aus allen Ländern tauchen auf: Viktor Adler, Jean Daurès, Adolph Dvorzal-Popp, Wilhelm Liebknecht, August Bebel u. a. Geschäftliche Mißerfolge und Krankheit treiben schließlich den von ihr geliebten Mann in den Tod. Er machte in einer hoffnungslosen Stunde seinem Leben freiwillig ein Ende, indem er sich im Züricher See ertränkte. Am Rande des geschäftlichen Ruins lebt Verena Conzett mit ihren Kindern allein da und es bedarf ihres ganzen Lebensmutes, der Aufbietung aller ihrer Kräfte, um nicht zu erliegen. Ihrer Energie und Geschicklichkeit gelangt die Errettung doch. Das Buch kann manchem Ungeduldigen und Jaghaften Trost und Stärkung sein. Im Rückblicken in die Vergangenheit der Arbeiterbewegung wird er ebenso die Schwierigkeiten sehen, mit denen die Vorkämpfer des Klassenbewußten Proletariats zu ringen hatten, wie er auch erst recht erkennen wird, wofür ein Stück Weges die sozialistische Arbeiterschaft in ihrer politischen Stellung, ihrer organisatorischen Geschlossenheit und ihrer geistigen Bildung bereits zurückgelegt hat und er wird daraus Kraft und neue Hoffnung schöpfen.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Die bekannte Firma Chlorodont-Laboratorium Leo, Ing. Stipel & Co., Turn-Teplih, die am 1. Dezember 1919 von Herrn Ingenieur Stipel und Gesellschaftern gegründet wurde, hat jetzt in Bodenbach II., Siemensstraße, ein zwei Stock hohes, mit allem modernen Komfort ausgerüstetes Fabrikgebäude errichtet, in dem sie nunmehr die Herstellung und den Vertrieb ihrer Erzeugnisse nach vollständig neuzeitlichen Grundrissen weiterführt.

Kleine Chronik. Gefräßige Tiere.

Die Gefräßigkeit ist unter den Tieren eine weitverbreitete üble Eigenschaft. Es gibt bei weitem mehr Tiere, die lieber den Mund recht voll nehmen, als daß sie die Mäßigkeit zu ihrer stillen Tugend machten.

So bescheiden wie beispielsweise das Pferd im allgemeinen ist, sind wenig andere Haustiere. Allerdings ist bei unseren Pferden die Kolik (eine

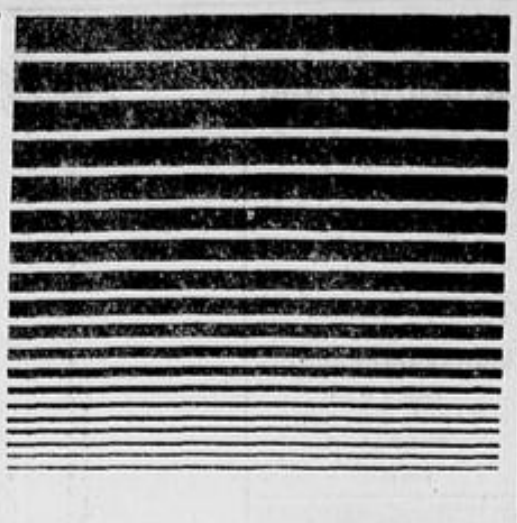


häufige Folge der Uebersättigung) oft mit so schweren Begleitumständen verknüpft, daß nicht wenig Pferde gerade hieran zugrunde gehen. Meist ist Kolik aber auch eine Folge nicht sowohl der Freßsucht des Pferdes, als vielmehr der falschen Fütterung mit zu viel frischem Grünfutter.

Unter den Tieren der Wildnis gibt es eine große Anzahl, die ebenfalls den Rachen recht voll nehmen. So unter den Raubtieren des Landes, wie unter den Raubfischen und großen Amphibien.

Der „Hecht im Karpfenteich“ ist schon zur gangbaren Redensart für besonders arge Gegehrlichkeit geworden. Der Hai, der Todfeind aller Seeleute, weil er's, wo er irgend kann, besonders gern auf menschliche Beute abzielt, vermag mit seinem furchtbaren Rachen unheimliche Portionen hinunterzuschlingen.

Auch unter den Vögeln gibt es solche Beispiele. Für einen ausgewachsenen Pelikan bedeutet ein Schnabel voll immerhin noch einige Pfund. Sein Schnabel, im oberen Teil so schmal wie der eines Storchs, hat im unteren Teil eine verstellte Ähnlichkeit mit einer Fatterschwinge.



Vertrauen in Ziffern ausgedrückt

Unser Qualitätsprogramm, unseren Kundendienst haben wir auf dem Vertrauen unserer Klienten aufgebaut - eine Verpflichtung zu ernster und intensiver Arbeit

Die für PRAGA typische Sorgfalt der Werkarbeit u. Werkstoffauswahl kennzeichnet auch die Modelle 1930

Neu sind die technischen Vervollkommnungen, die grosse Auswahl in Karosserien, die Farben- und Materialpracht der Ausstattung

Der Jänner und Feber-früher Gipfelpunkte der toten Saison - sind bei PRAGA heuer Monate mit Rekordumsatz

PRAGA



Sport * Spiel * Körperpflege

Kommunistischer Aschermittwoch.



„Es nützt nichts — alles für die Kap.“

Die Pflicht, Sport zu betreiben.

Mittwoch hielt in der Prager „Urania“ Herr Walter Frankl (Wien) über obiges Thema einen Vortrag, den er mit Lichtbildern unterstützte. Frankl, eine Wiener bürgerliche Sportfanone, hatte sich einen verhältnismäßig guten Vortrag zurechtgebaut, der auch einige kritische Bemerkungen enthielt, die für die Einstellung des bürgerlichen Sports bezeichnend und uns Arbeitern sehr bekannt sind.

Sum Fußball-Länderkampf Deutschland gegen Italien. Wie dem bürgerlichen Sportblatt „Kampf“ (Dresden) zu entnehmen ist, war der Länderkampf des Deutschen Fußballbundes gegen Italien in Frankfurt a. M., keine Darbietung von Amateurfußballspielern, das heißt also von Spielern, die aus lauter Idealismus ihren Sport betreiben, sondern eine Vorführung von Berufsfußballspielern.

Kunst und Wissen.

Stilische Aufführung des „Nidelungenring“-Dramas von Richard Wagner. (Erster Abend: „Rheingold.“) Nach längerer Pause hat sich die Leitung des Prager Deutschen Theaters dazu entschlossen, Wagners gewaltigste musikalische Schöpfung, die „Nidelungen-Tetralogie“ wieder einmal zyklisch zur Aufführung zu bringen.

jählich von den alten Kräften Fuch's Albersch und Koller's Wime. Herrn Heim diene zur gefälligen Kenntnis, daß Voge nicht der Hofnar Wodan ist, sondern der listig-lebendige Gott des Feuers. Das Haus war nahezu ausverkauft, abermals ein Beweis des Willens und Verständnisses des Publikums für die Oper.

Der altberühmte Donsofalen-Chor kommt nach längerer Pause wiederum nach Prag, um hier unter seinem Dirigenten Serge Jaroff ein Konzert zu geben (17. März im Lucernsaal). Der Chor bringt ein für Prag größtenteils neues Programm.

Uraufführung: „Das Lamm des Armen“, Tragi-Comödie von Stephan Zweig, wird für die nächste Woche vorbereitet.

Spielplan des Neuen deutschen Theaters. Freitag (129-1): „Das Land des Sächelns“. — Samstag, Ring II: „Die Walküre“. — Sonntag nachm. A. B. und Angest.-Vorst.: „Rosen aus Florida“; abends (131-3): „Vater sein, dagegen sehr“. — Montag (132-4): „Eugen Onegin“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Freitag (Kultur-verbandsfreunde): „Sulla di Sulla“. — Samstag: „Sulla di Sulla“. — Sonntag nachm.: „Veinen aus Irland“; abends: „Sulla di Sulla“. — Montag (Bankbeamten I): „Grand Hotel“.

Bereinsnachrichten.

Ortsgruppe Prag. Sonntag, den 2. März: Galttagwanderung nach Butovice-Stubocch-Klein-Chudle. Abmarsch 14 Uhr von der Endstation der 15er in Rosik. Führt Schneider. — 2. Partie: Radoitiner Tal — Cholez — Třebotov — Cernoših. Zusammenkunft 11 Uhr 30 Smichowrer Bahnhof (bei der Pumpe), Abfahrt 11 Uhr 45. Führt Lederer.

Ortsgruppe Groß-Prag des Arbeiter-Abstinenzbundes in der Tschechoslowakischen Republik. Die Hauptversammlung findet am 31. März im Untergeschoße des Kaffeehauses „Nizza“ statt. Beginn 20 Uhr. Tagesordnung: 1. Vortrag Dr. Klein: „Gegen die Milchpanscherei.“ 2. Berichte. 3. Wahlen. 4. Frei: Anträge.

Der Film.

Schlechte Propaganda für das deutsche Kino. Ein Leser schreibt uns: „Im deutschen Urania-Kino dauert bis vor kurzem der Vorverkauf mittags bis halb 1 Uhr, was insofern praktisch ist, als man meist erst nach 12 Uhr Zeit hat, Karten zu besorgen. Seit 1. März wird der Vorverkauf, wie man einem Zettel entnimmt, der auf dem Schalterbrett liegt, um 12 Uhr beendet. Ich kam, ohne von der Aenderung zu wissen, wenige Minuten vor halb 1 Uhr an den Schalter und fand ihn zufällig geöffnet. Der Kassier verkaufte einem Herrn Karten, sah mich, schlug mir aber, als ich Karten verlangte, den Schalter vor der Nase zu und war durch sein Klopfen zu bewegen, mir die Karten zu verkaufen. Man darf sich dann nicht wundern, wenn das deutsche Publikum die qualitativ ohnehin besseren tschechischen Lichtspielhäuser bevorzugt.“

Herausgeber: Siegfried Laub. Chefredakteur: Wilhelm Rechner. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß. Druck: Rota K.-G. für Zeitung und Buchdruck. Prag für den Druck verantwortlich Otto ... Die Preisangabensystemsteuer wurde von der ...

KINO-PROGRAMM Vom 7. März bis 13. März 1930

Wran Urania-Kino. Einzige deutsche Kino Prag. Vieltachen Wünschen entsprechend, wird der mit so großem Erlöse aufgenommene Film: Das Erwachen der Liebe eine weitere Woche prolongiert. Täglich 3 1/2 und 8 Uhr. Sonntag 2, 4, 6 und 8 Uhr. Karten täglich: 1510 bis 12 und 153 bis 8 Uhr.

LIDO 310. „Im Prater blühen die Bäume“. „Matrosenliebchen“.

Wo verkehren wir? Café „Continental“, Prag, Graben

Gastwirtschaft. LIDOVÝ DŮM (Gen. Wilhelm Opotrák) Täglich Konzert. PRAG II., Hybernská Nr. 7.